



Der Wilhelminische Ring – Altwiek und Hagen

Anregungen zur Entwicklung und Gestaltung

Städtebauliches Gutachten





**ACKERS
PARTNER
STÄDTEBAU**

Adolfstraße 15
38102 Braunschweig

Fon 0531 / 79 99 77 - 1

Fax 0531 / 79 99 77 - 2

www.ackerspartner.de

info@ackerspartner.de

Projektbearbeitung

Prof. Dipl.-Ing. Walter Ackers, Architekt und Stadtplaner

Dipl.-Ing. Sandra Pechmann, Architektin und Stadtplanerin [Projektleitung]

can. arch. Anike Adiro

Initiator und Finanzierung des Gutachtens

Michael Munte

Ziel: Möglichkeiten einer städtebaulichen Aufwertung der wilhelminischen Prachtstraße Altewiek- und Hagenring aufzuzeigen und anzustoßen

Stand

Mai 2010



Der Wilhelminische Ring
– Altewiek und Hagen
Anregungen zur Entwicklung und Gestaltung

Städtebauliches Gutachten



Ortsbauplan der Stadt Braunschweig, 1889
[aus: »Die Geschichte der Stadt Braunschweig in Karten, Plänen und Ansichten«, Stadt Braunschweig Vermessungsamt, 1981]

Inhalt

1	Vorwort	5
2	Einleitung	6
3	Altewiek- und Hagenring: Rückgrat des östlichen Ringgebiets	9
4	Geschichte des Ortes	12
5	Öffentlicher Raum	
	5.1 An die Stadt: Die Straße als Lebensraum – ein Balanceakt	14
	5.2 Charakter der Raumfolge und übergreifende Elemente der Einheitlichkeit	16
	5.3 Abschnittsbildung: Vier Charaktere	20
	A Abschnitt Süd	
	B Abschnitt Mitte-Süd	
	C Abschnitt Mitte-Nord	
	D Abschnitt Nord	
6	Haus und Grundstück	
	6.1 An die Eigentümer: Erhalt der Qualität – ein Balanceakt	42
	6.2 Das Entree des Hauses	48
	A Vorgarten, Zaun und Tor	
	B Vorplatz / Außengastronomie	
	C Abfallbehälter	
	6.3 Das Gebäude	56
	A Städtebaulicher Kontext	
	B Bautengruppe	
	C Fassade: Material, Gliederung und Farbe	
	D Fenster	
	E Tür	
	F Dach	
	G Balkon und Loggia	
	H Technische Anlagen	
	6.4 Der Laden	68
	A Werbeanlagen	
	B Außenbewirtschaftung	
	C Schaufensterwerbung, Warenautomaten und Schaukästen	
	6.5 Zusammenfassung der privaten Handlungsfelder und Empfehlungen	73
	Abbildungs-/ Literaturverzeichnis	76



1 Vorwort

Die vorliegende städtebauliche Untersuchung liefert eine gründliche Analyse der gründerzeitlichen Stadterweiterung jenseits des Okerumflutgrabens im Abschnitt von Hagenring bis Altewiekring. Daraus werden sinnvolle Handlungsempfehlungen entwickelt. Die unverwechselbaren Qualitäten und drohenden Fehlentwicklungen innerhalb dieses Teils des Wilhelminischen Rings werden in vorbildlicher Weise dargestellt. Es wird mit vielen guten Ideen anschaulich gemacht, wie die Elemente der Einheitlichkeit, aber auch der lebendigen Heterogenität in diesem Quartier erhalten und unter heutigen Ansprüchen weiter entwickelt werden können. Alle Vorschläge stehen im Einklang mit den Vorstellungen der Bauverwaltung zu diesem gutbürgerlichen Wohngebiet.

Prof. Ackers hat prinzipiell dieselbe Zielrichtung wie die Bauverwaltung, um die hohe Qualität des Ende des 19. Jahrhunderts anspruchsvoll gestalteten Straßenzuges zu erhalten. Allerdings können seine Hinweise keine rechtliche Verbindlichkeit entfalten. Er richtet daher folgerichtig einen Appell an die Grundstückseigentümer und Gewerbetreibenden, freiwillig ihre Grundstücke mit den prägenden Vorgärten, die Gründerzeitgebäude und Werbeanlagen aufzuwerten.

Darüber hinaus wird die vorliegende Untersuchung der Bauverwaltung bei künftigen

Straßenerneuerungen als planerische Perspektive dienen.

Die Bauverwaltung würde es sehr begrüßen, wenn möglichst viele der am Hagenring und Altewiekring Ansässigen die Vorschläge im Fall von Veränderungsbedarf aufgreifen oder sogar ohne weiteren Anlass aus eigenem Impuls in die Tat umzusetzen.

Annette Pülz
Abteilungsleiterin der Abteilung
Stadtplanung

2 Einleitung

Wenn er morgens hinter seiner Windschutzscheibe sitzend den Altewiekring benutzt, hat er kaum einen Blick mehr für die Stadt und die Häuser an der Straße. Die kennt man doch schon seit Jahren. Hauptsache kein Stau an der Ampel. »Hier wohnen? Bei dem Autoverkehr?« Und er freut sich, dass er abends wieder draußen in Mascherode, Salzgitter-Bad oder in Querum sein wird.

Dann fällt ihm ein neues leuchtendes Orange oder Blau auf und er bemerkt zum ersten Mal dieses ursprünglich herrschaftliche Stadthaus mit hohen Fenstern, Erkern und Ziergiebeln. Jetzt ist es allerdings nicht mehr zu übersehen – so frisch geschminkt und auf jung gemacht. Viel zu laut, zu bunt, zu aufdringlich. Das in Würde gealterte Haus nebenan kann sich in dieser Gesellschaft kaum wohlfühlen. Irgendwie ist der Zusammenhang verloren.

Noch nicht lange her, da galt es in allen Städten als schick, den Stück von diesen wilhelminischen Fassaden abzuschlagen und das Haus mit einer pflegeleichten Klinkerhaut zu überziehen. Das ganze Gesicht amputiert nur um »modern« zu sein. Glatt, pflegeleicht und abwaschbar – was dann allerdings nie gemacht wurde. Und deshalb sahen diese Häuser immer tot und ungepflegt aus. Inzwischen ist der Wert der alten Gründer-

zeithäuser bewusst geworden. Außen charakteristische Fassaden der Kaiserzeit mit Klinker, Putz und Naturstein. Und innen viel Holz für Fenster, Türen, Parkettböden. Repräsentative Wohnungen mit hohen Räumen und großen Zimmern, richtig luxuriös. Häuser mit Fenstern zur Straße – wie Augen, die einen neugierig ansehen. Ohne diese offene Zuwendung wären die Straßen trostlos. Die Stadt lebt von solchen Augen.

Wenn sie morgens hinter ihrer Windschutzscheibe den Altewiekring von oben betrachtet, sieht sie einen endlosen Strom von Autos vorbeifließen, aber sie wagt nicht das Fenster zu öffnen. Zu viel Lärm, zu viel Abgase, zu viel Schmutz. Doch das hat sie in Kauf genommen. Aufs Land ziehen? Das käme für sie nicht in Frage. Von hier aus ist sie schnell zu Fuß in der Uni oder im Theater. Und im Viertel gibt es alles, was man braucht. Was sie nicht braucht, hat sie auch nicht – ein Auto zum Beispiel. Davon gibt's ohnehin zu viele in der Stadt.

Dank der neuen Lärmschutzfenster hört man von der Straße allerdings fast nichts mehr. Lüften kann man zur anderen Seite oder nachts, wenn es ruhiger ist. Hier machen sich die hohen Räume bezahlt – die Luft ist nicht so schnell verbraucht. Zum Glück raucht

keiner in ihrer kleinen Wohngemeinschaft.

Ihr Vermieter hat immer nur das Nötigste gemacht – deshalb hat das Haus noch seinen Charme bewahrt. Haustür, Treppenhaus, Stuck, Wohnungstür mit Verglasung – ist noch alles erhalten. Man sieht jedem Detail, jeder Oberfläche die lange Geschichte an. Die Eigentümer hängen an ihrem

Haus, auch wenn sie selbst nicht mehr hier wohnen. Das Haus verkörpert ihre Kindheitserinnerungen. Damals war der Altwiekring noch eine ruhige Straße, bis Mitte der 50er Jahre der Hagenring mit dem Rebenring verbunden wurde. Seitdem hat sich viel verändert.

Die Eigentümer fühlen sich aber langsam überfordert. Erst die Fenster – jetzt

Die repräsentative Jasperallee kreuzt den Wilhelminischen Ring, nach Norden, rechts, schließt der Hagenring an – nach Süden, links, der Altwiekring.



auch noch die Fassade? Gerade haben die Nachbarn ihr Haus frisch streichen lassen. Ein kräftiges Orange. Ist das jetzt chic? Ob sie das vielleicht ähnlich machen sollten? Orange gefällt ihnen aber überhaupt nicht. Wenn schon, dann ein zartes Grün. Aber passt das denn zusammen? Zum Schluss verzichten sie ganz auf einen neuen Anstrich – zum Glück für ihre Straße.

Oder besser: zum Glück für unsere Straße, denn Hagen- und Altewiekring ist für uns alle ein Stadtraum, in dem wir uns regelmäßig aufhalten. Für die Besucher ist dieser Raum das Entree der Stadt. Fühlt man sich hier wirklich willkommen – oder nur durchgeschleust? Wer den guten Eindruck sucht, der findet ihn – mit gutem Willen. Man entdeckt eine ganze Reihe ursprünglich erhaltener Häuser mit den typischen Fassaden des Historismus. Diese Zeit hat die historischen Baustile aufgegriffen und in neuer Weise architektonische Elemente von der Romanik bis zum Klassizismus in den Fassaden komponiert. Hier ist es vor allem der Neoklassizismus, der den klar gegliederten Aufbau der meisten Häuser bestimmt.

Aber ebenso findet man den schlechten Eindruck – auch ohne schlechten Willen. Haustüren mit unpassenden Alurahmen, Vorgärten ohne Zäune und ohne Pflege, Fassaden, die brachial geliftet wurden,



Altewiekring, Blick nach Süden

Fenster ohne Proportion. Gerade die Fehlgriffe drängen sich auf, wie die gefühllose Farbgebung oder die laute Werbung mancher Läden. Mit ein wenig mehr Einfühlungsvermögen und Zurückhaltung könnte diese städtische Hauptstraße ihren Status als traditionell gute Adresse viel besser behaupten. Dies trifft auf den öffentlichen Raum zu: Eine bessere Eingrenzung des Verkehrs und eine gute Gestaltung und Pflege von Bürgersteigen, Leuchten, Bäumen und Bänken ist die erste Voraussetzung, um diesen Raum überhaupt als angenehm empfinden zu können. Und es trifft auf die privaten Häuser mit ihren Fassaden, Vorgärten und Eingangsbereichen zu. Wenn diese gepflegt und instand gehalten werden, ist viel gewonnen.

Durch den Krieg hat die Straße erheblich gelitten. Der Wiederaufbau ist mit einfachen Mitteln der Zeit erfolgt, hat sich aber zumindest an die grundsätzliche »Raumordnung« gehalten. Aber gerade die Schwäche der gesichtslosen Architektur sollte nicht durch aufdringliche Gestaltungen kompensiert werden. Der gestalterische Zusammenhang der ganzen Straße müsste allen ein gemeinsames Anliegen sein, von denen letztlich alle profitieren.

3 Altewiek- und Hagenring: Rückgrat des östlichen Ringgebiets

Die Achse Hagenring und Altewiekring bildet den östlichen Teilabschnitt des »Wilhelminischen Rings« – der im ausgehenden 19. Jahrhundert geplanten und kontinuierlich ausgebauten Ringstraße um die Stadt Braunschweig.

Als städtebauliche Magistrale in Nord-Südrichtung repräsentiert die Achse Hagenring und Altewiekring das östliche Ringgebiet und bildet dessen funktionales und verkehrliches Rückgrat. Sie ist damit immerhin Zugangsraum zur Stadt für täglich über 30.000 Autofahrer und prägt nicht unwesentlich den Eindruck Braunschweigs als Großstadt.

Der Stadtraum ist charakterisiert durch begleitende drei- bis viergeschossige Bebauung. Einzelne Abschnitte sind noch durch die weitgehend einheitlich gründerzeitliche und repräsentative Bebauung geprägt und spiegeln die ursprüngliche Bedeutung als »gute Adresse« wider. Einige der historischen Gebäude bzw. Gebäudeensemble sind denkmalgeschützt.

In historischen Darstellungen um 1900 [s. Abb. unten] kann die Atmosphäre und Raumwirkung der Entstehungszeit

Die von Ludwig Winter in den 1880er-Jahren konzipierte Ringbebauung sah schon vor, dass der an den Altewiekring nördlich der Kaiser-Wilhelm-Straße [der heutigen Jasperallee] anschließende Teil Hagenring hieß.





nachvollzogen werden: Der Straßenraum macht einen geordneten und gepflegten Eindruck.

Der Fahrverkehr ist relativ gering und untergeordnet, so dass eine durchgängige Querbarkeit und Mitnutzung der Fahrbahn möglich war. Dies war die Voraussetzung seiner Aufgabe, nicht zuletzt Raum gesellschaftlicher Begegnung und Selbstwahrnehmung zu sein.

Diese Funktion ist in den Hintergrund getreten, die Verkehrsfunktion dominiert heute den Raumcharakter. Aufgrund des hierzu erforderlichen vierspurigen Straßenquerschnitts besteht kein wesentlicher Spielraum für Flächeneinsparungen. Ein Erneuerungsbedarf kann fast generell für alle Fuß- und Radwege sowie die Parkierungsstreifen unterstellt werden.

Die starke verkehrliche Belastung beeinträchtigt die Wohnqualität. Der bauliche Zustand der Gebäude bewegt sich erkennbar im Rahmen der eingeschränkten wirtschaftlichen Möglichkeiten.

Die Erdgeschossnutzungen reagieren auf die Lagequalitäten – von der quartiersbezogenen Nahversorgung und Gastronomie bis zu städtisch orientiertem, gehobenem Bedarf, Dienstleistungen und Handwerk. Größere bauliche Investitionen sind die Ausnahme, viele Geschäftsbetriebe nutzen die Substanz ohne verbessernde Investitionen. Geschäftsinhaber nutzen die Werbewirksamkeit der Lage und zielen auf die Wahrnehmung der Autofahrer – was sich in teilweise überdimensionierter Werbung und starker Farbgebung äußert.

Trotzdem funktioniert das tägliche Leben im Allgemeinen in dieser Straße [noch] erstaunlich gut. Sie entwickelt in ihrer Nutzungsmischung einen eigenen Charakter als »größtstädtische Hauptstraße«. Das Erscheinungsbild wird jedoch durch provisorische und unbeholfene Erneuerungsmaßnahmen, durch maßstabslose Werbung und Außengestaltung, durch falsche Farbgebung und Materialien zunehmend gestört und ist verbesserungswürdig. Der gestalterische Zusammenhang dieser bedeutsamen Magistrale kann als gefährdet bezeichnet werden.

Ziel und Aufbau des Leitfadens

Mit dem Leitfaden wird eine nachhaltige gestalterische und funktionale Aufwertung des Straßenzugs angestrebt. Der Leitfaden unterscheidet zwischen öffentlichen und privaten Handlungsfeldern. Er dient der Sensibilisierung der Nutzer dieses Stadtraums und wendet sich vor allem an die Eigentümer, Inhaber und Bewohner als Akteure, die ein Interesse an Standortverbesserung und Werterhalt haben.

Öffentlicher Raum

Über eine systematische Analyse der gesamten Raumfolge Altewiekring und Hagenring wurde der Stadtraum charakterisiert und hierbei vier unterschiedliche Charaktere [Abschnitte] herausgearbeitet. Diese Charaktere werden mit ihren Qualitäten und Potentialen dargestellt.

Haus und Grundstück

Die Grundstücke mit der jeweiligen Bebauung tragen wesentlich zur Qualität und Atmosphäre des Straßenraums bei. Aufgrund einer Vielzahl unterschiedlicher Eigentümer und Ansprüche ist es wichtig, durch pragmatische Hinweise, Hilfestellungen und durch positive Beispiele die Bedeutung einzelner privater Maßnahmen und Interventionen aufzuzeigen und den Wert eines langfristig konzertierten Handelns bewusst zu machen.

Die Zusammenfassung aller wesentlichen Ergebnisse für die Stadt, für Eigentümer, Anwohner und Gewerbetreibende erfolgt in Form von Empfehlungen.

Eine entsprechende städtische Bereitschaft vorausgesetzt, könnten die wesentlichen Inhalte durch eine Gestaltsatzung oder auch in Form von gestalterischen Festsetzungen im Rahmen eines Bebauungsplans als verbindliche Grundlage der weiteren Entwicklung beschlossen werden. Dies kann durchaus sinnvoll sein, wird jedoch der letzte Schritt sein müssen.

Die Sensibilisierung der Eigentümer und Nutzer der Bauten kann auf freiwilliger Basis durch unterschiedliche Formen der Information, Motivierung und Mitwirkung geschehen – von öffentlichen Informationsveranstaltungen über Ausstellungen bis zu Pressearbeit. Der schriftlich gefasste Leitfaden ist der erste Schritt hierzu.

4 Geschichte des Ortes

Östliches Ringgebiet: Gründerzeitliche Stadterweiterung von 1889

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871 und den daraus resultierenden Reparationsleistungen Frankreichs gegenüber Deutschland kommt es zu einem schnellen wirtschaftlichen Aufschwung. Ein großer Anteil dieser hohen Kriegsschadungen wurde unter anderem in Infrastrukturmaßnahmen im ganzen Deutschen Reich investiert und war eine der Ursachen des Gründerzeitbooms. Der sinkende Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft in Folge technischer Neuerungen und die fortschreitende Industrialisierung führten zu einem Zuzug von Arbeitern aus dem ländlichen Umland. In Braunschweig siedelten sich aufgrund des ansässigen Handwerks und der landwirtschaftlichen Produktion unter anderem Konserven- und Blechwarenfabriken sowie Maschinenbaubetriebe an.

Die ansteigende Einwohnerzahl der Stadt Braunschweig konnte relativ lange durch eine weitere Verdichtung der Bebauung der mittelalterlichen Stadt – der Lagen innerhalb der Okerumflut, der heutigen Innenstadt – kompensiert werden. Langfristig reichten diese Flächen jedoch nicht aus und man benötigte neue Wohnquartiere, um den Anstieg von 39.000 Einwohnern im Jahr 1849 auf 85.000 Einwohner im Jahr 1885 bewältigen zu können. Im Jahre 1905 war die Bevölkerung bereits auf 136.000 angestiegen. Voraussetzung hierfür war die Öffnung der

Stadt und die Entwicklung neuer Stadtgebiete. Braunschweig konnte so zur Großstadt heranwachsen.

Der Ortsbauplan der Stadt Braunschweig von 1889 [s. Abb. S. 2] nach dem Entwurf von Stadtbaurat Ludwig Winter zeigt diese Stadtentwicklung durch Anlage von neuen, ringförmig um die Innenstadt angelegten Gebieten auf, im Wesentlichen das östliche und westliche Ringgebiet.

Während mit dem Ringgleis und Eisenbahnanschluss das westliche Gebiet für die Industrie und das hierauf bezogene Wohnviertel qualifiziert wurde [heute sind große Teile der Industrieflächen sowie das Ringgleis aufgegeben], entstand im Osten der Stadt ein gutbürgerliches Wohngebiet mit anspruchsvoller Bebauung.

Die östliche Stadterweiterung wurde durch einen engen räumlichen Bezug an die historische Altstadt und das Residenzschloss Braunschweigs als hochwertige Wohnlage entwickelt. Das Gebiet ist im Wesentlichen durch ein straffes Blockraster der Straßeführung und eine Wohnbebauung in großem Formenreichtum geprägt. Basis der Stadterweiterung bilden die sich kreuzenden Achsen der Jasperallee [ehemals Kaiser-Wilhelm-Straße] und des Altewiekrings [s. Abb. rechts].

Die Nord-Süd-Achse Altewiekring als Verbindung der ehemaligen östlichen Stadteingänge Gliesmaroder Straße im Norden und Helmstedter Straße im Süden prägt noch heute das Bild des östlichen Ringgebietes. Die kreuzende Hauptachse mit großzügigen Promenaden bildet die Jasperallee als repräsentative Ost-West-Verbindung. Angefangen am Burgplatz zum Staatstheater kreuzt sie die Okerumflut und den Ring und mündet dann über die Paulikirche mit ihrer städtebaulich besonders gestalteten Situation in den Stadtpark.

Parallel zu den Hauptachsen verlaufen weitere, in ihrer Hierarchie untergeordnete öffentliche Straßenräume.

Das System des Wilhelminischen Rings wird bereits ebenfalls im Ortsbauplan sichtbar. Die 1882 von den Stadtverordneten beschlossene Ringerschließung wurde mit dem Bau des Altewiekrings begonnen und kontinuierlich fortgeführt.

Die Gebäude mit ihrem Fassadenreichtum wurden meist von privaten Wohnungsbau-gesellschaften errichtet. Hier findet man nicht nur die Stadthäuser des erstarkten Bürgertums, sondern die so genannten Mietskasernen für die stark wachsende Stadtbevölkerung.

Ortsbauplan der Stadt Braunschweig, 1889 [Ausschnitt aus »Die Geschichte der Stadt Braunschweig in Karten, Plänen und Ansichten“, Stadt Braunschweig Vermessungsamt, 1981], grafische Überarbeitung: Ackers Partner Städtebau



5 Öffentlicher Raum

5.1 An die Stadt: Die Straße als Lebensraum – ein Balanceakt

Für die Stadt ist es ein echtes Dilemma, die vielen gegensätzlichen Anforderungen auf einen Nenner zu bringen. Im Mittelpunkt steht eine Hauptverkehrsstraße, die eine unverzichtbare gesamtstädtische Aufgabe zu erfüllen hat. Und in den Häusern unmittelbar zu beiden Seiten leben um die 1.200 Menschen in etwa 800 Wohnungen. Außerdem erfüllen viele Geschäfte und Betriebe in den Erdgeschossen wichtige Versorgungsfunktionen für das ganze Stadtviertel.

Die Beeinträchtigung der Wohnlage ist nicht wegzudiskutieren. Dies spiegelt sich auch in den Mieterträgen wider. Der Aufwand für die Instandhaltung ist durch die Abgas- und Staubbelastung ohnehin schon höher, aber unter diesen begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten für die Eigentümer nur schwer zu bewältigen. Doch wie lässt sich die Lage verbessern? Kann der Verkehr reduziert werden?

Mehr als 30.000 Fahrzeuge täglich stellen für alle eine gewaltige Belastung dar. Noch vor gar nicht langer Zeit wurden solche Straßen einfach durch Abbruch der Hauszeilen verbreitert und ganze Viertel durch einzelne Hochhäuser ersetzt – wie zum Beispiel an der Kurt-Schumacher-Straße. Dort wurde für viel weniger Verkehr viel mehr Platz geschaffen. Zum Glück haben sich die Ansichten geändert, ein solcher Radikalumbau ist überhaupt nicht mehr

denkbar. Der Konflikt besteht – doch kann es überhaupt eine »Lösung« geben? Für komplexe Probleme gibt es keine einfachen Lösungen – so auch hier.

Die Stadt hat einen wahren Balanceakt zu vollbringen. Welche Belange bekommen wie viel Raum zugestanden? Was ist wichtiger? Unter welchen Zielen suchen wir überhaupt nach Lösungen? Wenn die Reibungslosigkeit des Verkehrs oberster Maßstab ist, muss bereits die derzeitige Situation als unzureichend beurteilt werden. Wenn das Wohnen und die Lebensbedingungen hier den Maßstab vorgeben, müssten Verkehr und Fahrbahnen reduziert und die Bürgersteige als »sozialer Wurzelraum« der Häuser entsprechend verbreitert werden.

In jedem Fall wird es ein Kompromiss sein. Großräumige Verlagerungen oder strukturelle Eingriffe in das Verkehrsnetz sind nicht denkbar. Im Zweifelsfall ist der heutige Zustand »im Großen und Ganzen« bereits die Lösung und wir müssen uns mit der Situation abfinden. Der Raum ist gegeben und wir müssen nur unsere Ansprüche und Erwartungen sorgfältig einfügen.

Aber auf welche Weise können den Anliegern und Eigentümern dennoch Perspektiven eröffnet werden? Was kann seitens der Stadt getan werden, um nicht in einen langsamen Prozess des Niedergangs zu

geraten? Es hat natürlich mit unserer Wertschätzung zu tun. Nach fünfzig Jahren Stadtentwicklung unter dem Primat des Autoverkehrs haben wir eine hohe Empfindlichkeit für Verkehrsfragen – während uns die Sensibilität für soziale Qualitäten von Straßen abhanden gekommen ist. Wenn wir den Stadtraum von den Rändern her denken und entwickeln, wenn wir uns für die Bedürfnisse der Bewohner und die Fragen der Eigentümer öffnen, wenn wir die Älteren und die Kinder als Maßstab nehmen, dann sähen unsere Straßen deut-

lich anders aus. Sie hätten breitere Bürgersteige ohne Gefährdung durch Radfahrer, den Schutz und die Atmosphäre großer Bäume, dazwischen Bänke als sichtbaren Anspruch auf sozialen Aufenthalt, eine leichtere Überquerbarkeit der Fahrbahnen, auf denen auch generell langsamer gefahren wird, Beleuchtung, die auf die Fußgänger abgestimmt ist und generell eine Gestaltung aller Teile, die diese Straße als städtischen Lebensraum »angenehm« machen – ein Raum, der gerne angenommen wird.



5.2 Charakter der Raumfolge und übergreifende Elemente der Einheitlichkeit

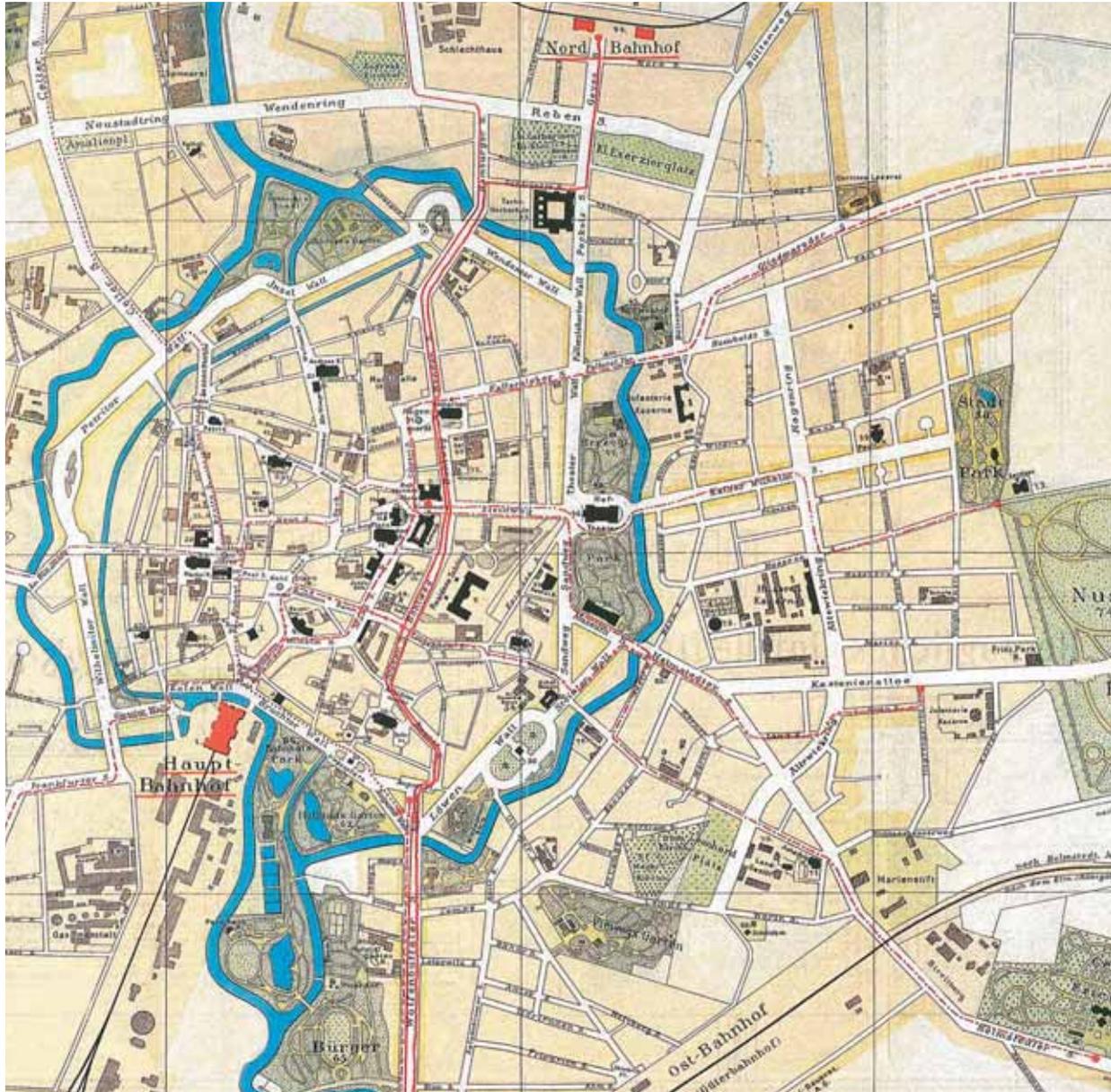
Trotz des starken Verkehrs ein vielseitiger und lebendiger Straßenraum

Hagenring und Altewiekring bilden einen bedeutenden Stadtraum mit repräsentativem Anspruch, der trotz unterschiedlicher Abschnitte mit eigenen Prägungen im Zusammenhang wahrgenommen wird. Als Teil des Wilhelminischen Rings übernimmt dieser wichtige Verkehrsfunktionen für das gesamtstädtische System, ist aber auch funktionales und verkehrliches Rückgrat des östlichen Ringgebietes. Aus dieser Überlagerung resultieren Einschränkungen sowohl für den fließenden Verkehr als auch für die Funktionen Wohnen, Geschäfte, Aufenthalt und Kommunikation. Eine Voraussetzung für eine stärker ortsbezogene, innere Aufwertung wäre eine verkehrliche Entlastung dieses Straßenzugs, die jedoch auch durch die inzwischen realisierte A 39 im Osten der Stadt nicht festzustellen ist. Deshalb werden Lösungen nur in Abwägung der Anforderungen und in Kompromissen für alle Beteiligten zu finden sein.

Ursprünglich waren Altewiek- und Hagenring durchgängig als Allee mit beidseitigen Baumreihen konzipiert, teilweise wie die Jasperallee mit mittlerer Promenade. Während diese jedoch einem Längsschnitt durch die gesellschaftliche Führungsschicht mit Adel, Patriziern, Klerus, Militär und reichen Bürgern entsprach, wurden in der Nord-Süd-Achse wie in einem Querschnitt durch die Gesellschaft eher alle Schichten

sichtbar. In der rasterförmigen Straßenführung sind nämlich eine starke Vernetzung der angrenzenden Quartiere und eine Hinführung zu den beiden Hauptachsen angelegt. Die Bepflanzung mit Bäumen verstärkte den Anspruch der Straße als sozialen Raum. Gleichzeitig erhielten die Häuser einen geschützten Vorbereich, der dem Fußgänger und dem Aufenthalt vorbehalten war. Dieses Konzept wurde durch die generelle Entwicklung, durch Kriegszerstörungen und vor allem durch die Anpassungen an die hohen Verkehrsbelastungen stark verändert.

Hier erfolgten Veränderungen des Straßenprofils, wobei Bäume ein wesentliches Gestaltungselement innerhalb der Raumfolge geblieben sind. Im gesamten Straßenzug sind heute Linden gepflanzt, die in unterschiedlicher Anordnung das Straßenbild prägen. Ein durchgängiges Profil mit beidseitiger Allee und Mittelpromenade wurde jedoch aufgegeben. Zugunsten eines Flächengewinns für Fahrbahnen wurde in einem Abschnitt nur noch eine einzelne mittlere Baumachse angelegt, während die Hauszeilen und Bürgersteige ohne den Schutz durch Baumreihen auskommen müssen. Auch in den Kreuzungsbereichen wurden die Baumreihen für zusätzliche Abbiegespuren aufgelöst. Der räumliche und ästhetische Zusammenhang leidet unter diesen Lücken und beeinträchtigt die Atmosphäre sichtbar.



Plan der Stadt Braunschweig,
um 1907, Ausschnitt [aus
»1000 GrüBe aus Braun-
schweig«, Gerd Spies, 2002]

Doch trotz dieser zwischenzeitlichen Eingriffe und Einschränkungen für alle Anlieger haben sich Hagen- und Altewiekring ihr Eigenleben bewahrt. Sie bleiben mit ihren Geschäften, Gaststätten, Praxen, Büros und Betrieben eine Schnittstelle zwischen Stadtviertel und Gesamtstadt und erfüllen mannigfache Versorgungsfunktionen. Der Charakter einer lebendigen städtischen Hauptstraße mit eigener Geschichte ist hier trotz großer Einschränkungen durch den Verkehr immer noch erhalten.

Dominante Verkehrsfunktion

Der vierspurige Straßenausbau von Altewiekring und Hagenring als Teil des Wilhelminischen Rings führt zu stark technisch-funktionalen Erschließungszwängen und zu einer Dominanz der Nord-Süd-Richtung. Das Netz der Ost-West-Beziehungen für den motorisierten Verkehr ist eingeschränkt – von Süden beginnend – mit Helmstedter Straße, Kastanienallee, Husarenstraße, Jasperallee und Humboldtstraße bzw. Gliesmaroder Straße [s. Abb. S. 20]. Die weiteren kreuzenden Straßen sind nur aus einer Fahrtrichtung einfahrbar.

Für Fußgänger sind neben den Kreuzungsbereichen punktuelle Querungsmöglichkeiten eingerichtet, die den westlichen mit dem östlichen Teil des Quartiers verbinden. Der Ring kann in Höhe der Heinrichstraße, Roonstraße, Fasanenstraße und Franz-



Trinks-Straße überquert werden. Die Gestaltung der einzelnen Querungsmöglichkeiten ist partiell unzureichend, worauf im Weiteren noch eingegangen wird. Gerade diese zusätzlichen Querungsmöglichkeiten sind jedoch ein wesentliches Qualitätskriterium für den täglichen Gebrauch.

Aufgrund der ähnlichen Blockgrößen, der optisch geschlossenen Raumkanten, der offenen Bebauung mit ähnlichen Haustypen und des durchgängigen Verkehrsprofils wird die Raumfolge Altewiekring und Hagenring als ein zusammenhängender Stadtraum wahrgenommen.

Die Erdgeschosse sind zum Teil gewerblich genutzt und bieten eine breite Nutzungsmischung von der Nahversorgung für das Quartier bis zu städtisch orientierten Spezialgeschäften. Diese profitieren von der hohen Verkehrsfrequenz und sind stärker auf die Wahrnehmung durch die Autofahrer ausgerichtet.

Zusammenfassung

- als Teil des Wilhelminischen Rings bedeutende städtische Achse mit repräsentativem Anspruch
- Altewiekring und Hagenring bilden räumliches und funktionales Rückgrat des östlichen Ringgebiets
- Veränderung des historischen Profils unter Auflösung der Mittelpromenade
- Auflösung der Allee in Kreuzungsbereichen
- gleichförmiges Straßenraster mit ähnlich dimensionierten Blockgrößen
- stadtstrukturell: starke Vernetzung mit den angrenzenden Quartieren
- Gebrauch: Hauptbeziehung in Nord-Süd-Richtung, Ost-West-Vernetzung eingeschränkt
- optisch geschlossen wirkende Raumkanten
- offene Bebauung mit ähnlichem Haustyp
- stark technisch-funktionale Erschließungszwänge
- breite Mischung von Nahversorgung bis zu Spezialgeschäften
- Einschränkungen und Belastungen für Wohnen und angrenzende Nutzungen

Empfehlungen

- Ausbildung der stadträumlichen Magistrale im gesamtstädtischen Wegenetz gestalterisch herausarbeiten: Prägnanz und Durchgängigkeit der Baumallee stärken
- Ausbildung eines ruhigen Straßenquerschnitts: Reduzierung der Fahrbahnaufweitungen an den Kreuzungen prüfen
- Zusammenhang in Ost-West-Richtung

stärken: Anzahl der Querungsmöglichkeiten verbessern bzw. Querungen gestalten

- Reduzierung der Fahrspurbreiten zugunsten einer breiteren Mittelzone und Fußwege prüfen [Aufstellmöglichkeit]
- Betonung der Ordnung und Geometrie des Raumes
- Formulierung von Standards für die Ausstattung des öffentlichen Raums: sachlich, zurückhaltend, als Teil der Gesamtarchitektur eingeordnet

Die verkehrlichen Handlungsspielräume können im Rahmen dieses Leitfadens nicht ausgelotet werden und sollten in einer gesonderten, zielorientierten Untersuchung abgewogen werden.



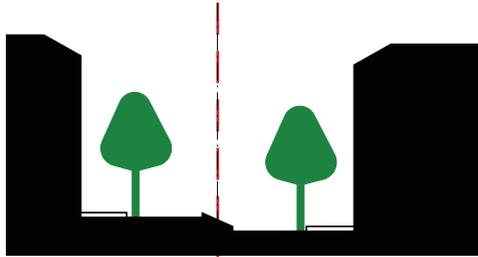
5.3 Abschnittsbildung: Vier Charaktere

Die Gesamtcharakteristik des Straßenzugs bezieht sich auf die beschriebenen generellen Merkmale. Bei vertiefender Betrachtung gliedert sich dieser Stadtraum in vier unterscheidbare Abschnitte, die im Straßenraumprofil und in der angrenzenden Bebauung variieren. Im Weiteren sollen diese vier Abschnitte charakterisiert werden.

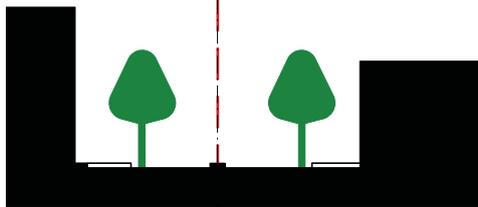
- Süd: ursprüngliches Alleeprofil, wechselnder Straßenschwung mit geschlossener Wirkung [Kastanienallee bis Leonhardstraße]
- Mitte-Süd: Allee mit heterogenen Baustrukturen, teilweise aufgelöst [Husarenstraße bis Kastanienallee]
- Mitte-Nord: offengelegte, repräsentative gründerzeitliche Architektur [Karlstraße bis Husarenstraße]
- Nord: Durchbruch der Nachkriegszeit mit heterogener Bebauung [Rebenring bis Karlstraße]



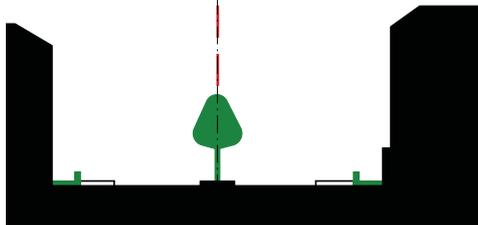
Abschnittsbildung



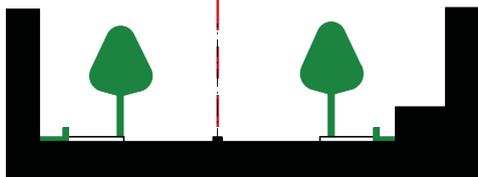
Süd
Kastanienallee bis Leonhardstraße



Mitte-Süd
Husarenstraße bis Kastanienallee



Mitte-Nord
Karlstraße bis Husarenstraße



Nord
Rebenring bis Karlstraße

Schema-Querschnitt: Abschnitte im Vergleich

A Süd: Boulevard

Kastanienallee bis Leonhardstraße



Abschnitt Süd

Stadtgrundriss und öffentlicher Raum

Der südlichste Abschnitt zwischen Kastanienallee und Leonhardstraße ist S-förmig gekrümmt und hebt sich damit von der axialen Grundrissfigur der übrigen Raumfolge ab. Durch die gekrümmten Raumkanten schließt sich der Straßenraum optisch – wohingegen in den anderen Abschnitten der Blick axial in die Tiefe des Straßenraums gelenkt wird.

Der Raumabschnitt ist durch die beidseitig Straßen begleitenden großkronigen Bäume geprägt. Der Abschnitt weist insgesamt die geringste lichte Breite auf, so dass die geschlossene Wirkung noch verstärkt

wird. Die drei- bis viergeschossigen Bauten grenzen ohne Vorgarten unmittelbar an den Stadtraum. Der von Ludwig Winter geplante Boulevardcharakter des Wilhelminischen Rings ist in diesem Abschnitt noch am deutlichsten ablesbar.

Die Linden bilden einen Filter zur angrenzenden Wohnbebauung, führen aber auch dazu, dass damit die unteren Geschosse stark verschattet werden.

Die beiden Straßenseiten weisen zwischen Helmstedter Straße und Kastanienallee unterschiedliche Höhenniveaus auf. Dieser Höhenunterschied führt zu einer räum-



Abschnitt Süd: Ansicht von Westen

lichen Trennung und kanalisierenden Wirkung in diesem Teilabschnitt. Die Kanalwirkung animiert zu erhöhtem Geschwindigkeitsverhalten des motorisierten Verkehrs. Das Überqueren des Altwiekings für Radfahrer und Fußgänger ist nur eingeschränkt möglich.

Bebauung

Die im Wesentlichen drei- bis viergeschossige gründerzeitliche Architektur ist weitgehend erhalten. Die Bebauung folgt der geschwungenen Straßenflucht. Einzelne Gebäudestandorte sind durch Nachkriegsbauweise ersetzt. Die Nachkriegsarchitektur übernimmt vor allem ergänzende Funktion als Bauvolumen und ordnet sich in die gründerzeitliche Straßenflucht ein. Die Fassaden bleiben hingegen schlicht und schmucklos. Es entsteht dennoch ein Gesamtbild.

Ausnahme bildet das Gebäude an der östlichen Ecke zur Kastanienallee – die neuzeitliche Bebauung mit einem Supermarkt im Erdgeschoss weicht von der eigentlichen Bauflucht zurück.

Die unterschiedliche Geschossigkeit der Bebauung führt zu einer differenzierten Höhenentwicklung – eine durchgängige



Altwiekring Höhe Helmstedter Straße, Blick nach Norden

Traufkante ist nicht vorhanden. Die vorhandenen, beidseitig angeordneten großkronigen Bäume tragen dazu bei, dass die Traufkante als gestalterisches Element in den Hintergrund tritt.

Vorgartenzone

Es ist keine Vorgartenzone vorhanden. Die Gebäude stehen direkt am öffentlichen Straßenraum.

Nutzungsstruktur

Die Gebäude sind überwiegend als Wohngebäude genutzt. In den Erdgeschossen der Straßenecken sind kleine Ladeneinheiten integriert.



Abschnitt Süd: Ansicht von Osten

Zusammenfassung

- geschlossene Raumwirkung
- Boulevardcharakter mit großkronigen Bäumen
- drei- bis viergeschossige Bebauung, vorwiegend Gründerzeit
- Querung aufgrund des unterschiedlichen Höhenniveaus tw. problematisch
- gewerbliche Nutzung in den Erdgeschossen der Straßenecken

Aufgaben

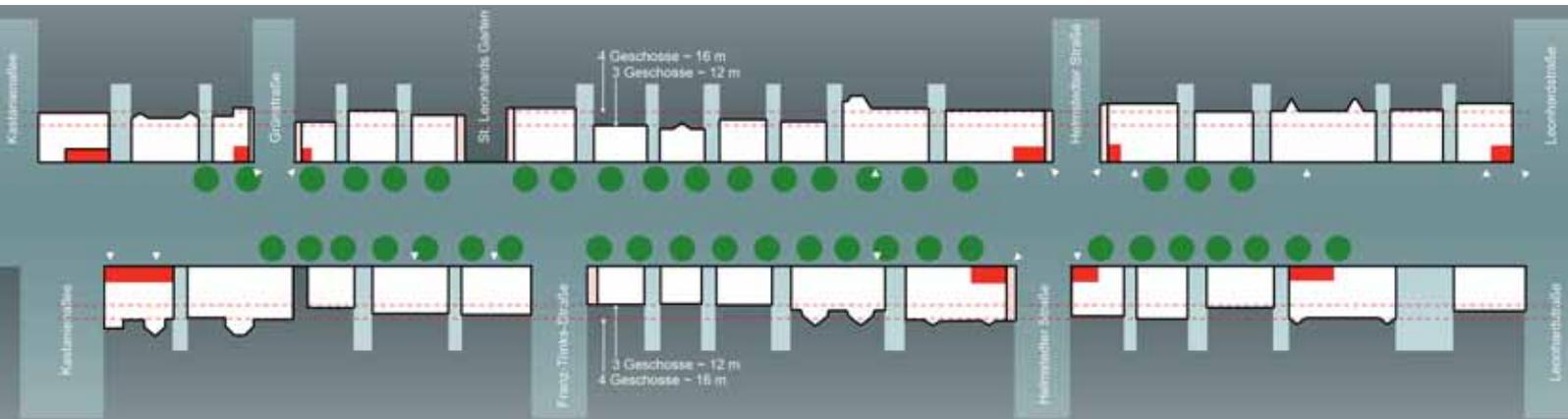
Das Grundsystem der Freiräume ist solide. Die Gestaltung selbst ist in die Jahre gekommen und eine mittelfristige Erneuerung von Flächen erscheint notwendig. Im rückwärtigen Bereich der östlichen Bebauung schließt sich ein neues Wohnprojekt der Stadt Braunschweig an. Mit dem Bundesmodellprojekt »St. Leonhards Garten« entsteht auf dem ehemaligen



Altwiekring, Ecke Leonhardstraße [im linken Gebäude wohnte Wilhelm Raabe, Ehrenbürger der Stadt – Abbildung rechts oben]



Gelände des Stadtbahnbetriebshofs im Östlichen Ringgebiet ab 2009 ein neues Wohnquartier mit einer Größe von 3,5 ha.



Schematische Darstellung Raumabschnitt [Legende S. 31]



Das Gebiet ist über drei Punkte an das öffentliche Netz angebunden. Die nördliche Erschließung geht hierbei vom Altewiekring ab.

In Zusammenhang mit diesen Projekten erscheinen integrative und aufwertende Maßnahmen sinnvoll und wünschenswert. Als wesentliche Aufgabe erscheint hier die Verbesserung der Querungsmöglichkeiten als sinnvoll, um die Anbindung der Innenstadt und wesentlicher sozialer Infrastrukturen wie z.B. einige westlich des Altewiekrings vorhandenen Schulen zu stärken. Eine sinnvolle Querungsmöglichkeit sollte hierbei in Verlängerung der Franz-Trinks-Straße angeboten werden.

Analyse Straßenraumprofil

Höhe und Breite

- Traufkante ca. 17 m
 - Raumbreite ca. 30 m
 - Verhältnis Höhe zu Breite ~ 1 : 1,8
- Gehweg, Radweg, Fahrbahn mit Parkstreifen und Grünflächen
- Gehweg: 2,60 m bis 3,00 m
 - Radweg: 1,50 m bis 1,60 m
 - Fahrbahn: 3,55 m
 - zwei Fahrspuren je Richtung
 - Parkstreifen: Westseite 1,80 m / Ostseite 1,90 m
 - Mittelstreifen: Pflasterung mit einer Breite von 1,90 m
 - Verhältnis Fußweg zu Fahrbahn [mit Mittelstreifen und Parkstreifen] ~ 1 : 3,5

B Mitte-Süd: Allee mit heterogenen Baustrukturen, teilweise aufgelöst Husarenstraße bis Kastanienallee



Abschnitt Mitte-Süd

Stadtgrundriss und öffentlicher Raum

Zwischen Husarenstraße und Kastanienallee variiert der Charakter des Stadtraums deutlich. Die westliche Seite wird von dem 110 m langen Ziegelbau der Mars-la-Tour-Kaserne beherrscht, die mit ihren Kopfbauten die Straßenräume der Nussbergstraße und Comeniusstraße abschließt. An der Ecke zur Husarenstraße bildet ein weiterer dreigeschossiger Wohnbau als Teil der Kaserne den Zusammenhang. Seit 1880 war das gesamte Gelände bereits militärisch genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auf dem südlichen Teil des Geländes

das Finanzamt Altewiekring als sachlicher Neubau mit sieben Geschossen errichtet, der sich als Solitär weitgehend frei von stadträumlichen Bindungen hält und sich von der Straße durch Grün und eisernen Zaun distanziert. In Verbindung mit der heterogenen Bebauung auf der Gegenseite wird dieser Abschnitt als Bruch erlebt.

Auf 360 m Länge zeigt die Ostseite eine weniger homogene und lückenhaft wirkende Struktur, obwohl das regelmäßige Raster der Blockstrukturen eher gleich-



Abschnitt Mitte-Süd: Ansicht von Westen

förmig wirkt. Kleinere zweigeschossige Häuser einer älteren Bebauung vermitteln einen anderen Maßstab. An diesen vorstädtischen Strukturen hat sich offensichtlich schon Ludwig Winter mit seiner Planung dieser Nord-Südachse ausgerichtet. Kriegseinwirkungen und Wiederaufbau haben des weiteren zu der Uneinheitlichkeit beigetragen.

Durch die städtebauliche Neuordnung dieses ganzen Areals mit der Bebauung »Am Giersberg« erhält die bisherige Zufahrt zur Kaserne vor allem für Fußgänger eine zusätzliche Bedeutung. Dieser Anschluss »Am Wasserturm« ist entsprechend an den Altewiekring anzuschließen.

Der Abschnitt Mitte-Süd bildet den Übergang zwischen dem geradlinigen nördlichen Teil und dem S-förmigen südlich anschließenden Teil. Beidseitig angeordnete Bäume bilden das wesentliche gestalterisch übergreifende und damit prägende Gestaltungselement. Zugunsten von Abbiege- und Busspuren südlich und nördlich der Kastanienallee wurden jedoch die Baumreihen beidseitig beseitigt, was diesen Abschnitt in seinem Erscheinungsbild und seiner Atmosphäre abwertet.



Altewiekring Höhe Finanzamt Blick nach Norden

Bebauung

Auf der Ostseite verweisen einzelne zweigeschossige Häuser auf eine frühere, vorstädtische Bebauung [1860er / 70er Jahre]. Hier, außerhalb der Stadt, hatten Händler und Handwerker preiswerte Grundstücke an einem Feldweg gekauft und bebaut. Die Entwicklung der Gründerzeit hat diese bereits vorhandenen Gebäude in die Planung einbezogen – die Bebauung bildete von jeher eine deutliche Zäsur in dem gründerzeitlich geprägten Straßenraum. Heute weisen die Gebäude eine stark baulich-gestalterische Veränderung auf.



Abschnitt Mitte-Süd: Ansicht von Osten

Sonderfunktionen und zugleich bauliche Akzente sind die frühere Mars-la-Tour Kaserne [Husarenkaserne, Altwiekring 20A/20D], sowie das Finanzamt aus den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts [Altwiekring 20].

Der Mannschaftswohnbau der Husarenkaserne aus dem Jahre 1892 mit einer Fassadenlänge von 105 m und das Finanzamt mit 80 m Länge sind – der Nutzung geschuldet – größere bauliche Einheiten. Das Gebäude des Finanzamtes springt als einziger Bau aus der Straßenflucht zurück, bildet eine Vorzone aus, und hält einen größeren Abstand zur benachbarten Bebauung. Die geschlossenen Raumkanten innerhalb der Raumfolge werden durch eine offene Raumwirkung abgelöst. Das Finanzamt nimmt als eingegrünter Solitär eine Alleinstellung ein.

Unterschiedlich große Parzellen, Baukörper, die in ihrer Geschossigkeit, ihrem Maßstab und ihrer Form variieren und sich unterschiedlich zur Straße positionieren, bilden im Abschnitt Mitte-Süd ein heterogenes Gesamtbild.

Auch die Art des verwendeten Materials unterstützt das heterogene Gesamtbild. Während ein Großteil der Westseite von der Klinkerfassade der Kaserne bestimmt wird, begegnet man auf der Ostseite einem Mix aus unterschiedlichsten Fassadenmaterialien.



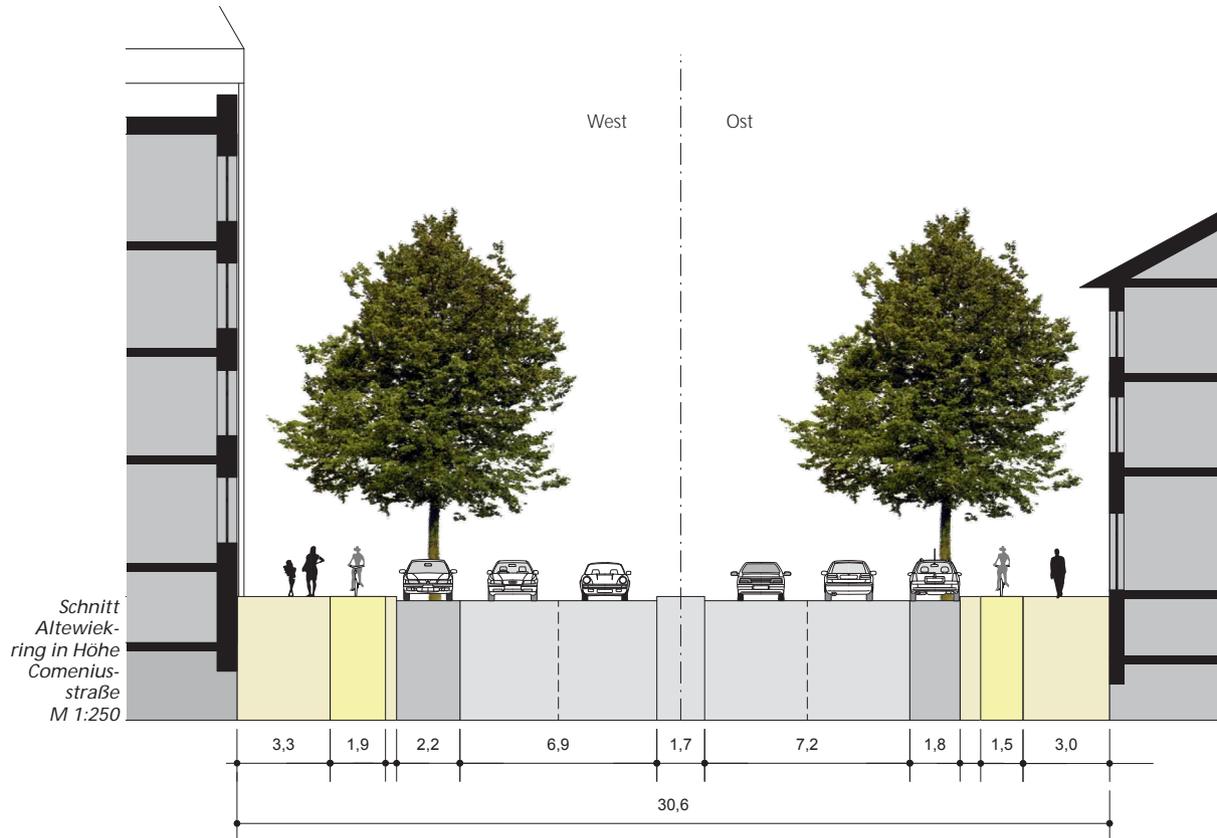
1882 entstand dann an der westlichen Straßenseite die Husarenkaserne



Frühe, vorstädtische Bebauung der 1860er / 70er Jahre:
Zäsur im gründerzeitlich geprägten Straßenraum

Sonderfunktionen und zugleich baulicher Akzent – die frühere Mars-la-Tour
Kaserne [Husarenkaserne], heute umgebaut zu Eigentumswohnungen





Analyse Straßenraumprofil

Höhe und Breite

- Traufkante ca. 11 m - 18 m
- Raumbreite ca. 31 m
- Verhältnis Höhe zu Breite
Ostseite ~ 1 : 2,8 / Westseite ~ 1 : 1,7
- Gehweg, Radweg, Fahrbahn mit
Parkstreifen und Grünflächen
- Gehweg: 3,00 m bis 3,30 m

- Radweg: 1,50 m bis 1,90 m
- Fahrbahn: 3,45 m bis 3,60 m
- zwei Fahrspuren je Richtung
- Parkstreifen: Westseite 2,20 m /
Ostseite 1,80 m
- Mittelstreifen: Pflasterung und Grünstreifen
mit einer Breite von 1,00 m bis 2,10 m
- Verhältnis Fußweg zu Fahrbahn [mit Mittelstreifen
und Parkstreifen] ~ 1 : 3,1

Vorgartenzone

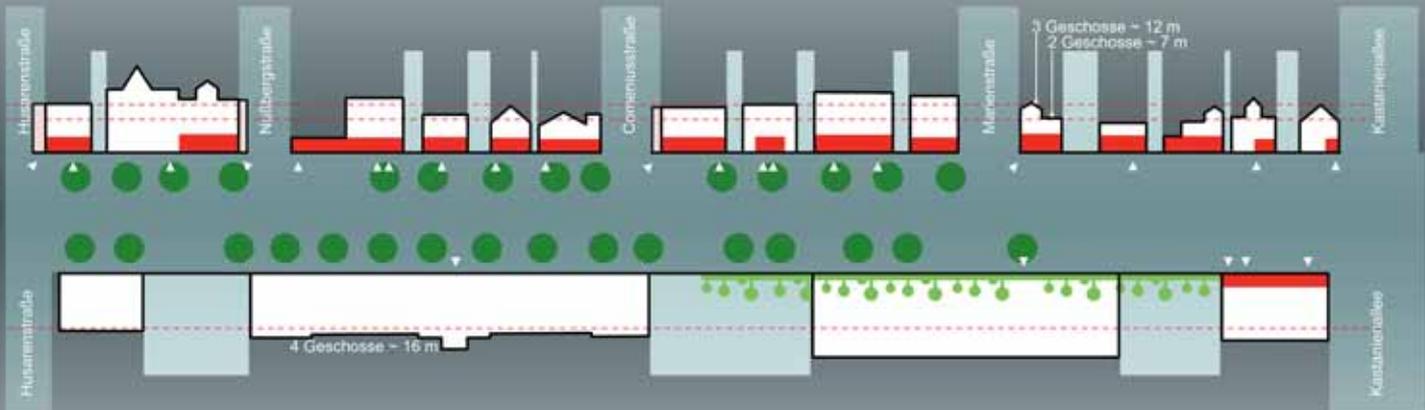
Hier sind keine Vorgartenzonen vorhanden. Im Bereich des Finanzamtes entsteht aufgrund des Rücksprungs und der Stellung als Solitär eine grüne Vorzone.

Nutzungsstruktur

Auf der Ostseite ist das Erdgeschoss durchgängig mit unterschiedlichen Geschäften aus Handel und Dienstleistung besetzt. Sie sind vom Straßenraum aus zugänglich. Die Wohnungen der Obergeschosse werden seitlich oder von hinten erschlossen. Die Westseite wird überwiegend von der Kaserne und dem Finanzamt geprägt. Im Kreuzungsbereich zur Kastanienallee



Das Gebäude des Finanzamtes aus den 60er Jahren springt als einziger Bau aus der Straßenflucht zurück.



Schematische Darstellung Raumabschnitt [Legende S. 31]

befinden sich einzelne wenige Geschäfte.
Auf der gesamten Länge befinden sich insgesamt nur fünf Gebäudeeingänge, drei davon im Kreuzungsbereich.

Der starke Nutzungsunterschied bzw. die Nutzungsdichte der beiden Straßenseiten führt zu einer einseitigen Belebung der östlichen Straßenseite.



Altewiekring Ecke Kastanienallee, Blick nach Norden



Legende zur schematischen Darstellung der Raumabschnitte

Zusammenfassung

- axiale Gestaltung
- heterogene Bebauung
- Sonderfunktionen
- mittig angeordnete Bäume: Fassaden werden stärker im Raum wirksam
- durchgängige, unterschiedlich genutzte Vorzone

Aufgaben

- Gestaltung der Mittelzone als Grünstreifen
- Aufwertung der baulichen Ränder
- Freiraumgestaltung im Bereich des Finanzamtes

C Mitte-Nord: offengelegte, repräsentative gründerzeitliche Architektur Karlstraße bis Husarenstraße



Abschnitt Mitte-Nord

Stadtgrundriss und öffentlicher Raum

Die Karlstraße bildete bis zum Straßendurchbruch nach dem Zweiten Weltkrieg den nördlichen Abschluss des Straßenzugs Hagenring – Altwiekring. Der Abschnitt bis zur Husarenstraße ist vor allem durch die homogene gründerzeitliche Bebauung mit ihren reich verzierten, plastisch wirkenden Fassaden geprägt. Vereinzelt füllen Ersatzbauten die Lücken der Kriegszerstörung auf. Die Gebäude bilden im Grundriss eine durchgängige Fluchtlinie aus, die die axiale Wirkung des Abschnitts verstärkt.

Auf dem Mittelstreifen angeordnete Linden teilen den Straßenraum in eine

östliche und westliche Seite und lassen den Blick auf die historischen Fassaden frei. Das Prinzip einer mittig angeordneten Baumreihe kann das ursprüngliche Profil mit beidseitigen Baumreihen und mittlerer baumgefasster Promenade nicht ersetzen. Die Hausfronten sind hierdurch ungeschützt dem Verkehr preisgegeben. Darüber hinaus wird selbst diese mittlere Baumzeile zugunsten von Abbiegespuren sowie ober- und unterirdischer Einbauten nördlich der Kreuzung Jasperallee gestört.

Den Fußgängern stehen beidseitig jeweils nur bis zu 2,00 m bzw. 2,50 m breite Fußwege zur Verfügung bei einer Gesamt-



Abschnitt Mitte-Nord: Ansicht von Westen

breite des öffentlichen Raums von ca. 30 m [ohne Vorgärten]. Hiervon sind ca. 22,00 m dem motorisierten Verkehr vorbehalten [inkl. Mittelstreifen]. Bei einem Verhältnis von ca. 1:5 dieser Flächen wird deutlich, in welchem hohem Maß die Ansprüche des Aufenthaltens und des Wohnens dem Verkehrsanspruch untergeordnet wurden. Lärm und Abgas des Verkehrs wird durch dieses Profil verstärkt sichtbar und als belastend empfunden. Erstaunlich ist unter diesen Bedingungen der relativ gute Erhaltungszustand einzelner Bauten.

In den Vorgärten punktuell platzierte Bäume oder Bäume aus den Seitenstraßen wirken von den Rändern in den Straßenraum.

Bebauung

Trotz einiger kriegsbedingter Eingriffe im Kreuzungsbereich der Jasperallee ist dieser Abschnitt am stärksten durch die gründerzeitliche Architektur des Historismus geprägt. Die viergeschossigen repräsentativen Wohnhäuser mit reich gegliederten Fassaden greifen vor allem auf Stilmittel der Renaissance und des Spätklassizismus zurück. Sie geben dem Stadtraum einen betont architektonischen Charakter und



Hagenring Höhe Heinrichstraße, Blick nach Süden

vermitteln am stärksten das Bild des Wilhelmischen Mietwohnbaus. Die Fassadenlängen variieren zwischen 3 bis zu 14 Fensterachsen unter stilistischer Zusammenfassung mehrerer einzelner Parzellen zu einer einheitlich wirkenden Gesamtarchitektur wie am Einmündungsbereich der Humboldtstraße. Allerdings ist auch hier wie an vielen anderen Bauten die ursprüngliche Einheitlichkeit durch unterschiedliche Erhaltungszustände und Eingriffe beeinträchtigt. Überwiegend handelt es sich bei der Bebauung jedoch um Doppel- und Einzelhäuser mit Zugang über den Bauwich. Die Bebauung der einzelnen Grundstücke nimmt in Höhe



und Geschossgliederung stark aufeinander Bezug und bildet eine gestalterische Einheit. Durch die gemeinsame Bauflucht und Höhe wird eine geschlossene Wirkung erzielt. Die Gebäude mit ihren flach geneigten Dächern weisen eine durchgängige Viergeschossigkeit und eine durchgängige Traufkante von ca. 16 m auf. Viele Dächer wurden nach den Kriegszerstörungen nicht wieder im ursprünglichen Zustand hergestellt. Auf aufwendigere architektonische Details wie Zwerchgiebel, Gauben oder Ecktürme wurde meist verzichtet. Viele Loggien wurden zugunsten ruhigerer Wohnräume verglast.

Vorgartenzone

Die Bebauung weist ursprünglich eine durchgehende Vorgartenzone auf. Diese wurde vielfach nach Umbau der Erdgeschosse zur Ladennutzung aufgegeben und dem öffentlichen Raum zugeschlagen. So findet man einerseits Ziergärten, die mit Hecken und/oder Zäunen die Grundstücke abgrenzen und andererseits gepflasterte Vorplätze, die als Entree zu den Geschäften, als Verkaufsfläche zur Warenpräsentation, als gastronomischer Außenraum oder als Stellplatz genutzt werden.

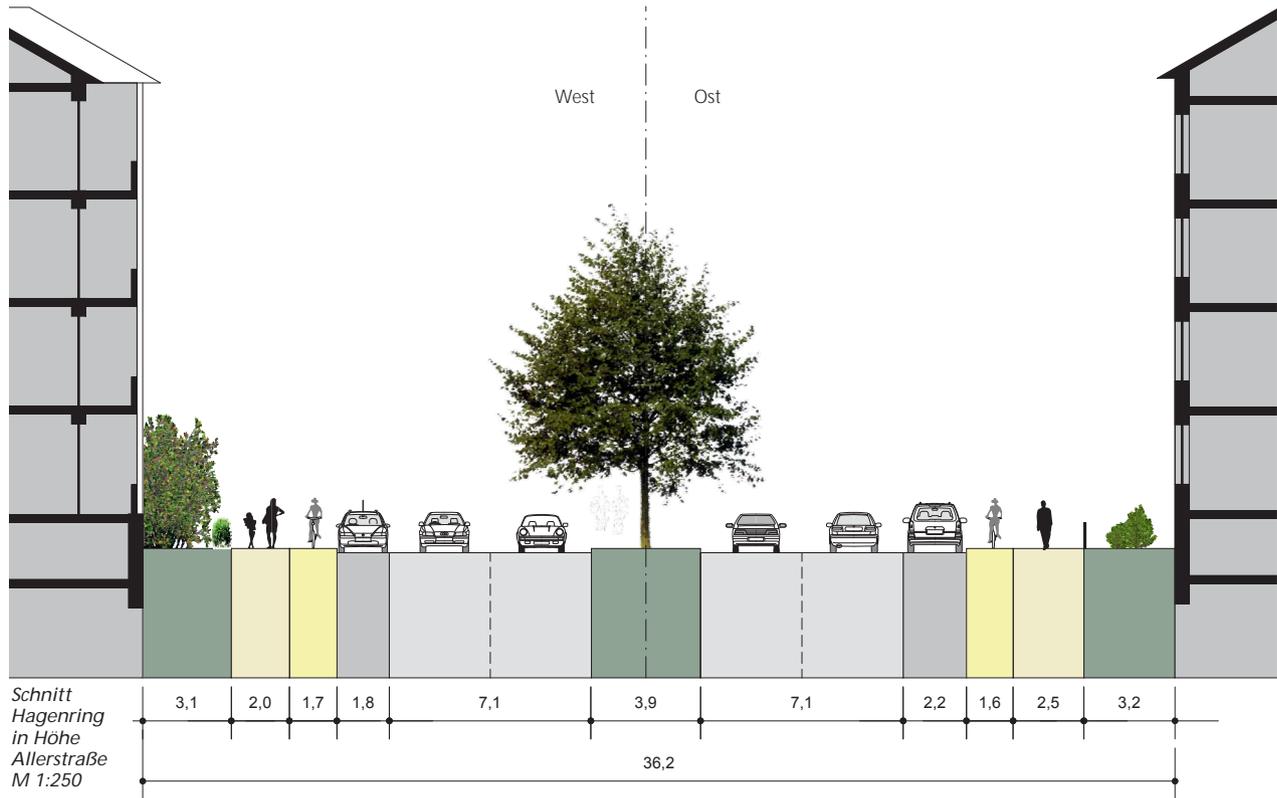


Nördlich an den Altwiekering, ab der Kreuzung Kaiser-Wilhelm-Straße [der heutigen Jasperallee], schließt sich der Hagenring an. Beim Blick nach Norden kreuzt vor den beiden markanten Eckhäusern die Heinrichstraße.

Die Westseite des Hagenrings ab Einmündung Heinrichstraße, links, zeigt die weit bis nach Norden geschlossene Zeile des großen Wohnblocks. [Karte 1902]



Abschnitt Mitte-Nord: Ansicht von Osten



Analyse Straßenraumprofil

Höhe und Breite

- Traufkante ca. 16 m - 17 m
 - Raumbreite ca. 36 m
 - Verhältnis Höhe zu Breite ~ 1 : 2,3
- Gehweg, Radweg, Fahrbahn mit Parkstreifen und Grünflächen
- Gehweg: 2,00 m bis 2,50 m
 - Radweg: 1,60 m bis 1,70 m
 - Fahrbahn: 3,55 m

- zwei Fahrspuren je Richtung
- Parkstreifen: Westseite 1,80 m / Ostseite 2,20 m
- Mittelstreifen: Grün mit einer Breite von 1,9 m bis 4,6 m
- Verhältnis Fußweg zu Fahrbahn [mit Mittelstreifen und Parkstreifen] ~ 1 : 5



Nutzungsstruktur

Das Erdgeschoss wird zu gleichen Teilen zum Wohnen und für Gewerbe und Dienstleistungen genutzt. Das breite Angebot, von Dienstleistungen über kleine Geschäfte und Gastronomie, bildet hier den Versorgungsschwerpunkt des Stadtquartiers. Die Erschließung erfolgt überwiegend über die Bauwiche seitlich oder von der Rückseite. Aufgrund der vielen Geschäftsnutzungen im Erdgeschoss gibt es in diesem Abschnitt viele Gebäude, die eine zusätzliche Erschließung vom Straßenraum aufweisen.

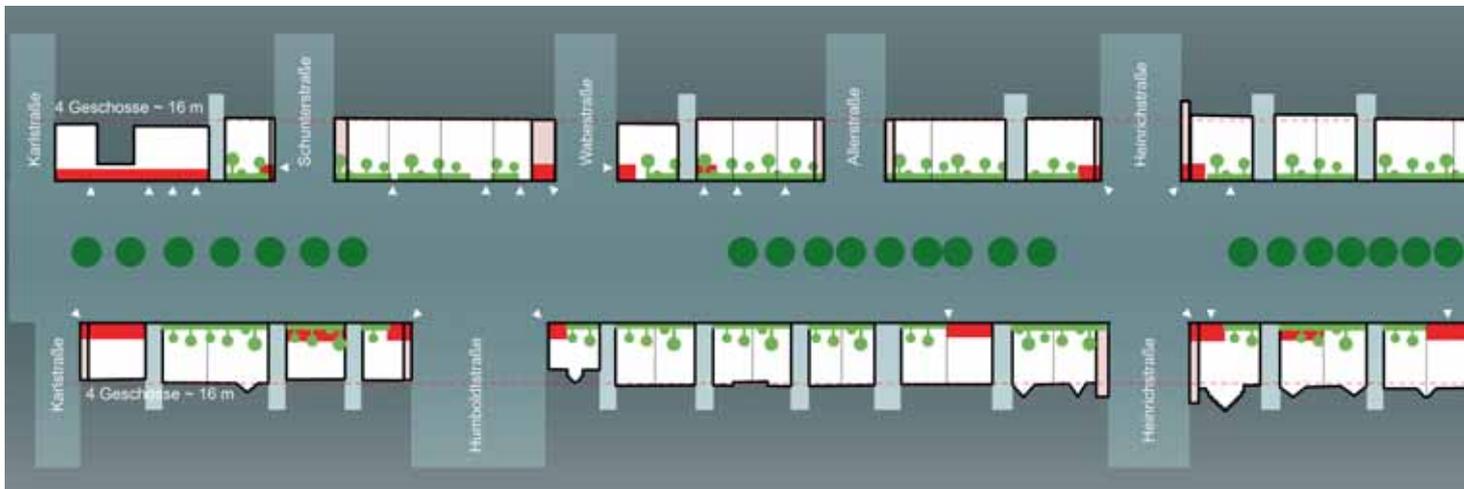
Zusammenfassung

- axiale Gestaltung
- einzelne Baumreihe in der Straßenmitte als Rudiment der ursprünglichen Promenade

- relativ homogene gründerzeitliche Bebauung
- unterschiedlicher Erhaltungszustand
- Einheitlichkeit der Gebäude durch gemeinsame Bauflucht, Traufhöhe und Geschosigkeit
- keine Baumreihen als Filter zwischen Fahrbahnen und Häusern
- hierdurch jedoch stärkere Wirkung der Fassaden im Raum
- unterschiedlich genutzte Vorzone nach Wegfall der Vorgärten
- Nachkriegsbebauung ordnet sich ein

Aufgaben

- annähernde Wiederherstellung des ursprünglichen Profils mit Fußweg begleitenden Baumreihen wie in den südlich angrenzenden Abschnitten
- Sicherung der Vorgartenzone und restriktionen

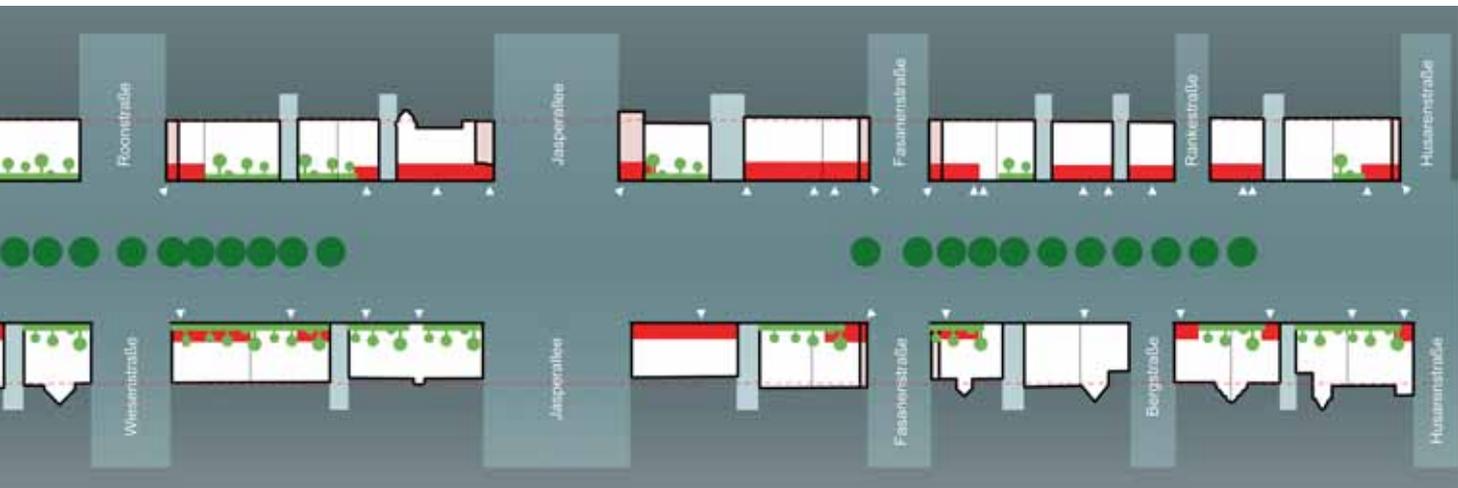


Schematische Darstellung Raumbauabschnitt [Legende S. 31]

- tive Handhabung gegenüber Umwandlung zu Stellflächen für PKW
- Sicherung der Gestaltqualität der Fassaden über Satzung und Beratung
 - Verbesserung der Querungsmöglichkeiten, wie kürzlich im Bereich der Heinrichstraße bereits vorgenommen
 - Die oberirdischen Einbauten auf dem Mittelstreifen im Kreuzungsbereich Jasperallee sollen zurückgebaut werden oder die Fassade begrünt werden.
 - Der Mittelstreifen soll durchgängig mit Rasen gestaltet werden.



viergeschossige repräsentative Wohnhäuser



D Nord: Durchbruch der Nachkriegszeit mit heterogener Bebauung Hans-Sommer-Straße bis Karlstraße



Abschnitt Nord

Stadtgrundriss und öffentlicher Raum

Der Durchbruch zum Rebenring wurde schon im Ortsbauplan von 1889 [s. Abbildung S. 2] nach dem Entwurf von Stadtbaurat Ludwig Winter dargestellt, konnte jedoch erst 1955 im Zuge des Wiederaufbaus der Stadt tatsächlich realisiert werden [s. Abb. S. 17]. Mit der Integration in das verkehrliche System des Wilhelminischen Rings wurde der wachsenden Bedeutung des Individualverkehrs nach dem Zweiten Weltkrieg Rechnung getragen. Damit hat sich der Gesamtcharakter des Altewiek- und Hagenrings gravierend verändert, deren repräsentative Wohnlage wurde sukzessiv abgewertet.

In diesem neuen nördlichen Abschnitt wird die gründerzeitlich angelegte Achse mit überwiegend geschlossenen Raumkanten verbreitert. In den Kreuzungsbereichen mit der Gliesmaroder Straße bzw. dem Rebenring springt die Bebauung deutlich zurück und der Raum weitet sich auf. Die Bebauung »distanziert sich« förmlich von dem erwarteten Autoverkehr und dessen Belastung. Die fehlende räumliche Kontur nimmt dem Gesamtraum seine Stärke. Die Aufweitung verdeutlicht die sukzessive Auflösung vor allem der sozialen und kommunikativen Funktion des Straßenraums. Hier wird das Prinzip der funktionalen Trennung deutlich, das nach dem Zweiten



Abschnitt Nord: Ansicht von Westen

Weltkrieg die städtebauliche Diskussion beherrscht. Diese steht im Gegensatz zu der integrativen Konzeption des östlichen Ringgebiets und all seiner Straßenräume.

Straßen begleitend sind Bäume angeordnet und bilden einen Filter zur Bebauung. Die lückenhafte Stellung der Bäume durch Abbiegespuren und Bushaltestellen in den beiden Kreuzungsbereichen verhindert eine durchgängige Wirkung der Baumreihen.

Bebauung

Der nördliche Abschnitt des Hagenrings wird geprägt durch heterogene Bauweisen und löst sich gestalterisch durch unterschiedliche Architekturen der Nachkriegszeit aus dem Kontext der Gründerzeitstraße. Hierzu trägt vor allem die Vergrößerung der Parzellenstruktur bei, die teilweise den gesamten Blockrand zum Hagenring umfasst – wie bei dem Institutsgebäude der Technischen Universität Braunschweig auf der Westseite oder dem sozialen Wohnungsbau gegenüber.

Bauliche Vielheit kennzeichnet diesen Abschnitt. Wohnhäuser des Historismus mit ihren Schmuckfassaden kontrastieren



Hagenring Höhe Zimmerstraße, Blick nach Norden

mit schlichter Nachkriegsbebauung der 50er Jahre und mit Neubauten der 80er Jahre, die sich durch ortsunübliche Klinkerfassaden hervorheben. Gewahrt bleibt die Ausrichtung zur Straße in überwiegend traufständiger Bauweise bzw. kubischer Ausformung mit Flachdächern. Zwischen Karlstraße und Gliesmaroder Straße verweisen zwei offengelegte Giebelseiten auf den hier erfolgten Straßendurchbruch zur Vervollständigung des Rings. Im Gesamteindruck wirkt dieser Kreuzungsbereich der Gliesmaroder Straße aufgrund von Rücksprüngen der Fassaden und unvollständiger Blockschließung lückenhaft und räumlich aufgelöst.



Abschnitt Nord: Ansicht von Osten

Vorgartenzone

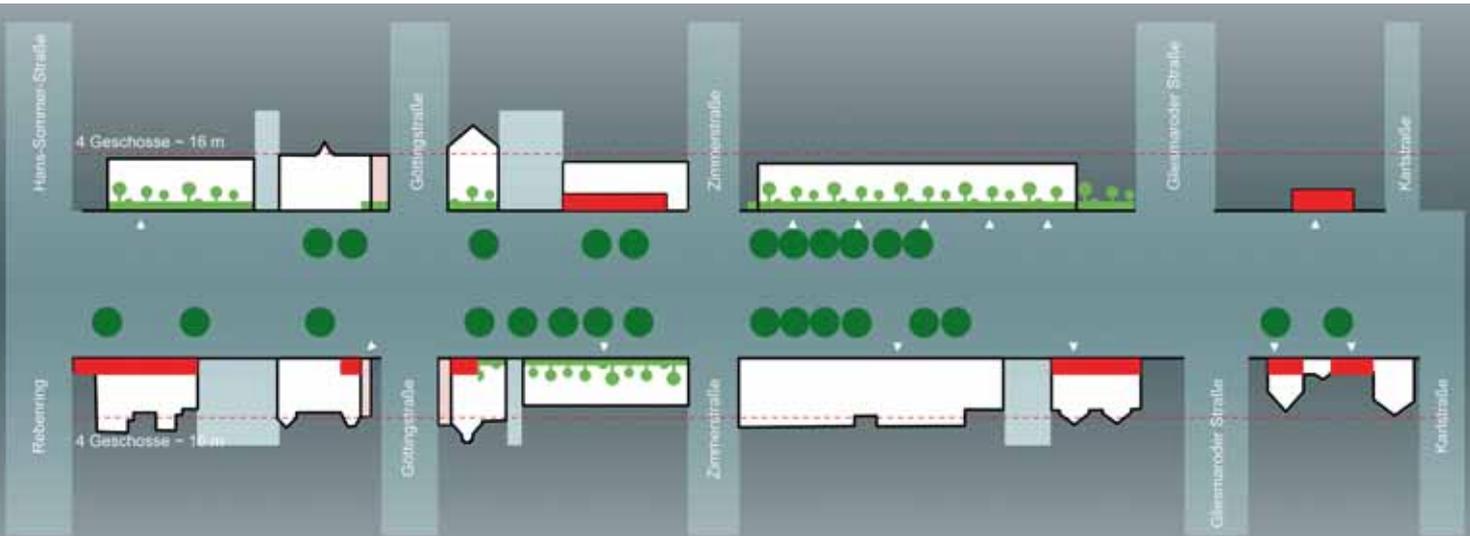
Eine durchgängige Profilgestaltung mit Vorgarten wie im Abschnitt Mitte wurde nicht durchgesetzt. Allerdings sind Wohngebäude meist durch solche grünen Vorzonen gekennzeichnet. Auffällig ist, dass besonders die Eigentümer der Nachkriegsbebauung diesen Bereich in ihrer ursprünglichen Nutzung als Übergang zwischen öffentlichem und privatem Raum gestalten. Es entstehen kleine Ziergärten, die mit Hecken eingefriedet sind.

An anderer Stelle wird die Vorgartenzone zu einem Vorplatz umgewandelt: er dient als Stellplatz für Fahrräder und Kfz.

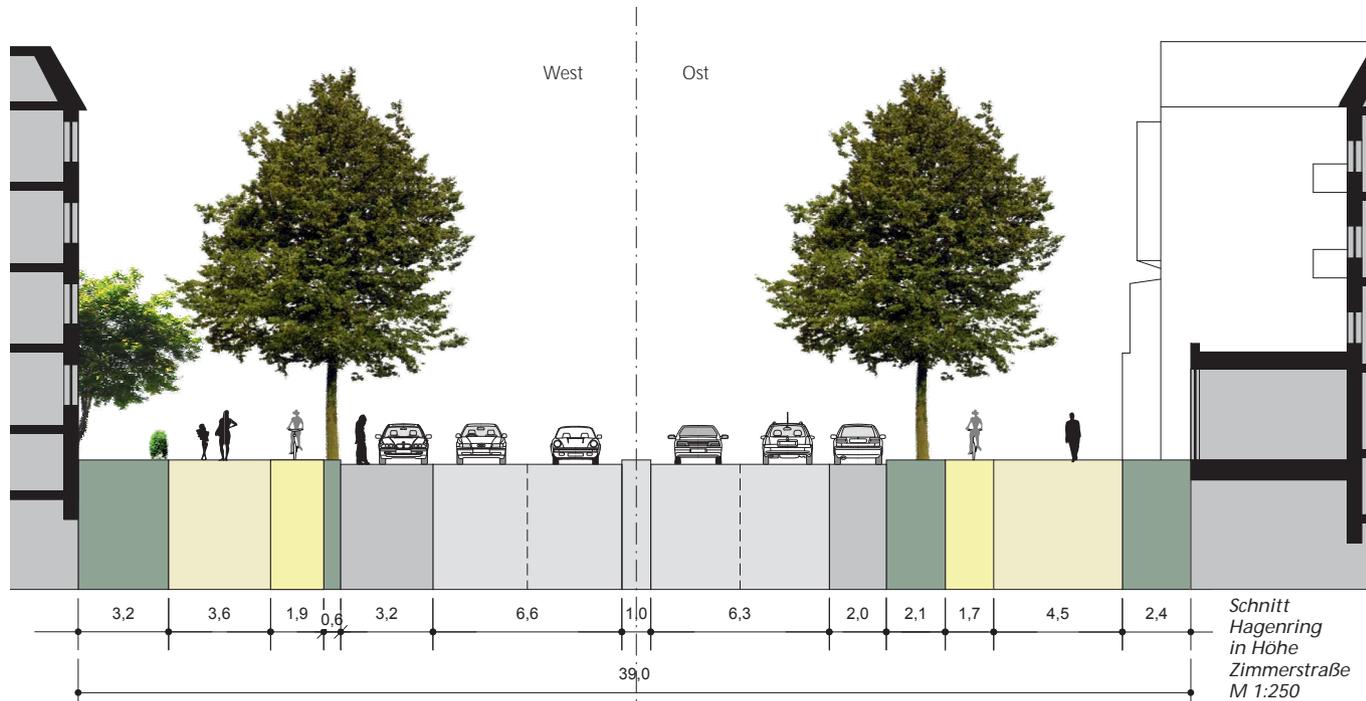
Nutzungsstruktur

In den Erdgeschosszonen findet man neben den Wohnnutzungen gleichermaßen auch Geschäfte, die ihren Schwerpunkt auf Dienstleistung und Gastronomie legen. Die Obergeschosse werden zum Wohnen genutzt.

Aufgrund der überwiegend modernen Bebauung findet die Erschließung der Wohn- und Geschäftshäuser meist direkt vom Straßenraum statt.



Schematische Darstellung Raumabschnitt [Legende S. 31]



Zusammenfassung

- später realisierter Abschnitt, Durchbruch 1955
- geradlinige Achse
- heterogene Bebauung
- überwiegend geschlossene Raumwirkung
- Kreuzungsbereich Gliesmaroder Straße stadträumlicher Bruch
- Teilabschnitt mit Straßen begleitenden Baumreihen
- größere bauliche Einheiten

Aufgaben

- Mittelstreifen als Grünstreifen
- Querungshilfen [Mittelstreifen] im Bereich Zimmerstraße und Göttingstraße prüfen
- Baumstellungen vervollständigen, v.a. in den Kreuzungsbereichen

Analyse Straßenraumprofil

Höhe und Breite

- Traufkante ca. 15 m
- Raumbreite ca. 39 m
- Verhältnis Höhe zu Breite ~ 1 : 3
- Gehweg, Radweg, Fahrbahn mit Parkstreifen und Grünflächen
- Gehweg: 3,60 m bis 4,50 m
- Radweg: 1,70 m bis 1,90 m
- Fahrbahn: 3,15 m bis 3,30 m
- zwei Fahrspuren je Richtung
- Parkstreifen: Westseite 3,20 m / Ostseite 2,00 m
- Mittelstreifen: Pflasterung mit einer Breite von 1,00 m bis 2,10 m
- Verhältnis Fußweg zu Fahrbahn [mit Mittelstreifen und Parkstreifen] ~ 1 : 2

6 Haus und Grundstück

6.1 An die Eigentümer: Erhalt der Qualität – ein Balanceakt

Ein Stadthaus über mehrere Generationen an sich ändernde Bedingungen anzupassen ist eine echte Herausforderung. Immer wieder stellen sich dem Eigentümer neue Aufgaben: von der Dachreparatur bis zum Einbau moderner Bäder, von der Unterbringung immer größerer Müllcontainer bis zum Einbau von Lärmschutzfenstern, von energiesparenden Heizungsanlagen bis zu vollständiger Sanierung und Modernisierung der Wohnungen. Das kostet viel Geld. Insofern erscheinen Vorschläge und Qualitätsstandards, wie sie hier im Folgenden gemacht werden, leicht befremdlich. Denn zwischen Wunsch und Wirklichkeit klappt eine große Lücke. Vieles, was in hochwertigen Stadtlagen machbar ist, stößt am Hagen- und Altwiekering auf wirtschaftliche Grenzen. Die Wohn- und Geschäftshäuser mit ihren reichen Schmuckfassaden vermitteln alte Pracht und hohe Ansprüche. Doch ist der historische Standard zu halten? Mit der Zunahme des Verkehrs ist der »Verkehrswert« der Wohnlage leider nicht mitgewachsen. Im Gegenteil. Die Vermietung von Wohnungen ist schwieriger geworden und der Ertrag niedriger. So wird vom Eigentümer ein wahrer Balanceakt gefordert. Wieweit kann er in die Substanz investieren, ohne die Rentabilität zu gefährden?

Ein Spaziergang mit offenen Augen lässt erkennen, mit welchen Problemen gekämpft und welche Lösungen gefunden wurden. Es wird aber auch sichtbar, welche



Hagenring, Ecke Roonstraße: Umbau des Erdgeschosses

Aspekte vernachlässigt werden. Manches davon wurde aus wirtschaftlichen Überlegungen unterlassen oder nur behelfsmäßig gemacht. Vieles geschieht auch unbewusst unter zeitlichem Druck oder Überforderung. Und manches sticht buchstäblich ins Auge, dort wo offensichtlich falsche Beratung, Unwissenheit und mangelnde Sensibilität zusammengekommen haben.

Im Laufe der Jahre summieren sich die kleinen und großen Veränderungen, allerdings nicht immer zum Guten. Liebevoller Bemühungen um Erhalt der ursprünglichen Architektur und einer gepflegten Ansicht können durch eine gefühllose Farbgebung vollkommen entwertet werden. Jedes Haus mit seiner Fassade trägt zu einer Gesamtstimmung bei. Doch schon ein falscher [Farb-]Ton des Nachbarn reicht, um eine gute Stimmung zu zerstören.

Auf den Balanceakt der Eigentümer um angemessene Lösungen für ihr Haus kann nicht verzichtet werden. Die individuelle Verantwortung bleibt – eine eigene Stärke derartiger Strukturen. Doch vielleicht können einige Zusammenhänge und Maßstäbe vermittelt werden, um langfristig die besondere Qualität dieses zeitgeschichtlichen Erbes zu sichern. Hagenring und Altewiekring sind für viele Besucher und Passanten das Entree der Stadt – so wie Vorgarten und Hauseingang das Entree des Hauses darstellen.

Das städtische Bürgertum hatte in der Kaiserzeit architektonische Formen gefunden, sich im öffentlichen Raum zu präsentieren und die eigene Bedeutung abzubilden. Auch wenn dies später zu einem floskelartig eingesetzten Repertoire von Stuckformen geführt hat, so hat diese Zeit mit

ihren Straßen und Plätzen unsere Begriffe von Bürgertum, Öffentlichkeit und Urbanität wesentlich geprägt. Das Bild aller europäischen Großstädte verbindet sich mit baulichen Strukturen des 19. Jahrhunderts, wie wir sie auch im Östlichen Ringgebiet vorfinden – hier allerdings in Braunschweiger Ausprägung.

Wohnen bekam für die höheren Schichten den Charakter einer Residenz – eines Lebens, aus dem die sichtbare Arbeit weitgehend entfernt war. Vermittelt wurde das Bild einer hierarchisch geordneten Gesellschaft, wobei die repräsentativen Alleen, Plätze und Straßen den oberen Schichten vorbehalten waren. Deshalb sind wie hier und in der Jasperallee der Fassadenschmuck, Erker, Loggien und Eingangsbereiche besonders ausgeprägt.



Hagenring, Ecke Humboldtstraße: Schaufenster in die historische Fassade eingepasst

Denkmalschutz und Denkmalpflege

Braunschweig besitzt viele historisch wertvolle Bauten. Ihre Erhaltung ist angesichts der besonderen geschichtlichen, baukünstlerischen oder städtebaulichen Bedeutung im Interesse der Öffentlichkeit.

Zum Schutz haben die Länder der Bundesrepublik Deutschland eigene Denkmalschutzgesetze erlassen. Ihre Vorschriften geben dem Denkmalschutz eine für alle verbindliche, rechtliche Grundlage, definieren Begriffe, legen Rechte und Pflichten der Beteiligten fest, regeln Verfahren und Zuständigkeiten.

Rechtliche Grundlage des Denkmalschutzes in Niedersachsen ist das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz [NDSchG] vom 30. Mai 1978 in der aktuell gültigen Fassung.

In dem hier betrachteten Straßenraum unterliegen ebenfalls verschiedene Gebäude dem Denkmalschutzgesetz [s. Abb. nächste Seite].

Denkmalschutz und Denkmalpflege umfassen alle Maßnahmen, die auf die Erhaltung von Denkmälern gerichtet sind.

Der Denkmalschutz bezeichnet die hoheitlichen, behördlichen Maßnahmen auf Gesetzesgrundlage: Gebote, Verbote, Genehmigungen, Überprüfungen, Anordnungen und Sanktionen.

Denkmalpflege beinhaltet die Maßnahmen nicht hoheitlicher Art, z.B. Beratung, Planung, Vorsorge, Pflege und Reparatur, aber auch Öffentlichkeitsarbeit und Zuschusswesen.

Bei Gebäuden, die unter Denkmalschutz stehen, ist daher bei allen Maßnahmen der frühzeitige Kontakt mit der Denkmalschutzbehörde notwendig und sinnvoll. Ansprechpartner ist hierfür die Stelle Denkmalschutz, Denkmalpflege des Referats Baurecht im Baudezernat der Stadt Braunschweig.

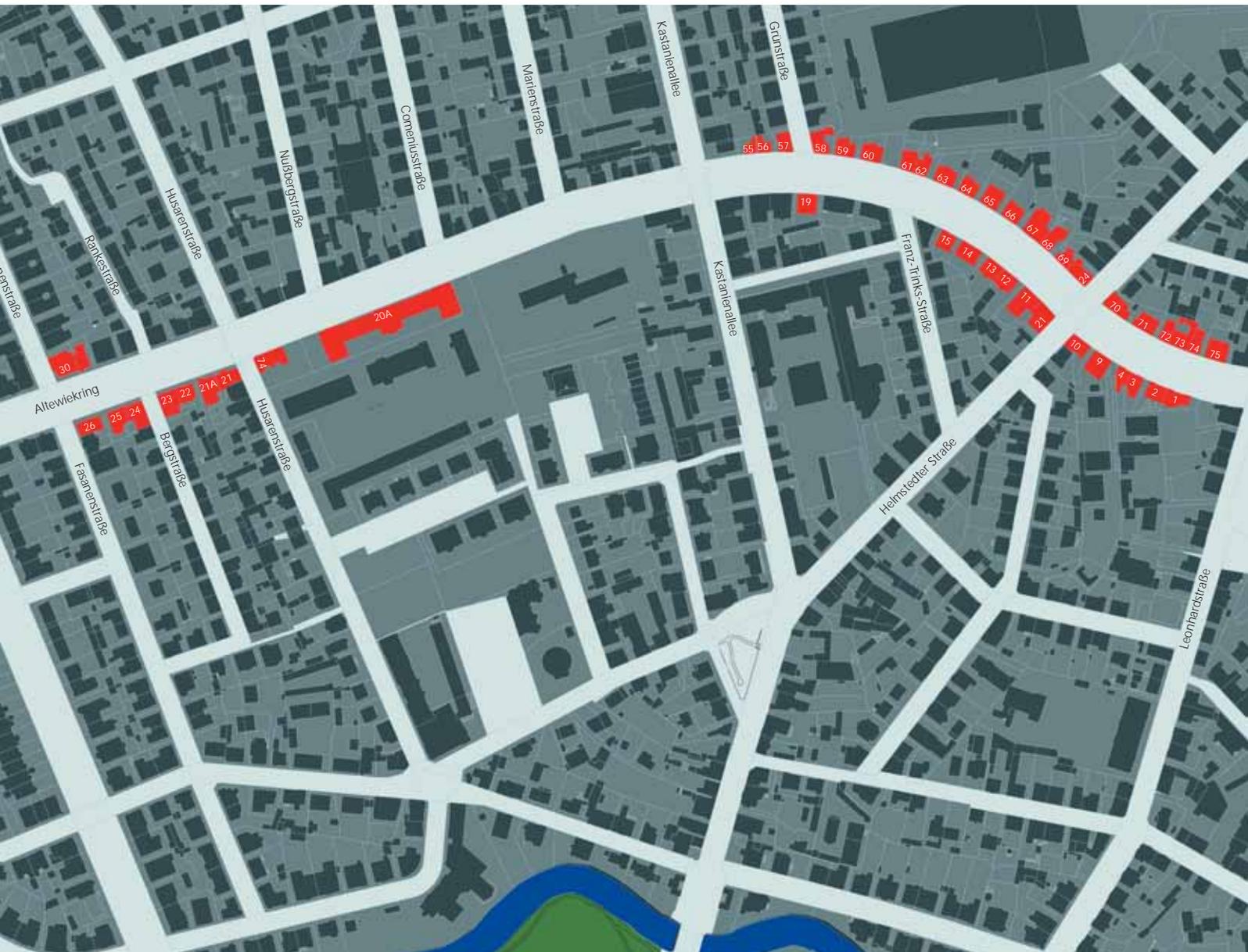
Durch gezielte Voruntersuchungen und Recherche historischer Unterlagen können gezielter Handlungsempfehlungen formuliert werden. Zum Beispiel lassen sich durch Untersuchungen eventuell alte Farbanstriche nachweisen, die Anhaltspunkte für eine neue Gestaltung geben.

Bei denkmalgeschützten Gebäuden gelten die im Gutachten getroffenen Empfehlungen daher nur eingeschränkt.

Grundsätzlich ist bei allen Gebäuden – mit und ohne Denkmalschutz – die Orientierung an historischen Plänen wünschenswert.



denkmalgeschütztes Gebäude, Altewiekring 19



6.2 Das Entree des Hauses

Der gepflegte Vorgarten mit schmiedeeisernem Zaun und Tor, oft gehalten von Türwächtern, jenem steinernen Pfosten in menschenähnlichen Proportionen, gibt insgesamt ein Spiegelbild ihrer Bewohner. Die Einfriedung schützt die Wohnungen gegen allzu große Nähe. Der wehrhafte Eindruck der traditionsgemäß eisernen Zäune, oft wie eine Reihe aufgepflanzter Speere, wurde immer durch schmuckhafte Ornamente ausgeglichen. Blumenbeete, Ziersträucher und Hecken wirken jedoch als freundliche Begrüßung. Die Pflege hierfür ist notwendig, aber gerade deshalb ist der Garten vor dem Haus ein Präsent an die Nachbarschaft, die Passanten, die Stadt. Gleichzeitig ist er eine freundliche Geste und Einladung für die Besucher und ein Schmuck für die Bewohner – eine Art Visitenkarte des Hauses.

Südliches Eckhaus an der Einmündung Humboldtstraße, rechts, in den Hagenring. [Karte 1899]



Ein solches Geschenk macht natürlich nur Sinn, wenn es die hierfür empfänglichen friedlichen Bürger auch gibt. Den Tausenden Autofahrern nimmt man dies kaum ab. Gegen aggressiven Verkehrslärm hilft keine Einfriedung durch einen schmiedeeisernen Zaun. Doch sind die Passanten empfänglich für die Schönheiten der Vorgärten? Hier sind die Dimension und die Atmosphäre der Bürgersteige bedeutsam. Wenn deren Gestaltung »keine Weile«, sondern nur »Eile« vermittelt, fällt ein solches Geschenk schwer. In diesem Fall sind Überlegungen verständlich, hier einzusparen oder gar den Vorgarten insgesamt aufzugeben. Doch damit würde der Stadtraum nur zusätzlich verlieren und der Anspruch an den öffentlichen Raum verloren gehen.

Humboldtstraße / Ecke Hagenring heute





Gründerzeithaus: Erschließung über die Bauwiche



Nachkriegsbebauung: Erschließung von der Straßenseite

Die Erschließung der gründerzeitlichen Wohnbebauung erfolgt in allen Abschnitten überwiegend über die Bauwiche [Bauwiche ist die veraltete Bezeichnung für den seitlichen Abstand zwischen zwei Nachbarhäusern] und Höfe. Die Gebäudezugänge befinden sich seitlich zwischen den Gebäuden oder auf der Rückseite. Grund für diese Erschließungsvariante war, dass das Gestaltungsbild der Fassade, insbesondere die horizontale Gliederung, nicht durch Eingänge / Türen gestört werden sollte.

Bei Bautengruppen werden die Einzelgebäude von der Straßenseite erschlossen. Die Bebauung der Nachkriegszeit verzichtet komplett auf eine rückwärtige Erschließung.

A Vorgarten, Zaun und Tor

Der Vorgarten bildet einen Übergang zwischen privatem und öffentlichem Raum. Er ist Kennzeichen der repräsentativen bürgerlichen Wohnlagen nördlich und südlich der Jasperallee und schützt die Wohnungen gegen Einsicht und unmittelbaren Kontakt – eine Art Filter. Den alten Abbildungen nach standen diese im Zusammenhang mit den vorgelagerten Promenaden – dem alleearartigen Straßenprofil mit Baumreihen als Abgrenzung zur Fahrbahn. Die Vorgärten sind damit wesentliches Gestaltungselement in den Abschnitten Nord und Mitte-Nord. Die beiden südlichen Abschnitte sind ohne Vorgärten ausgebildet.

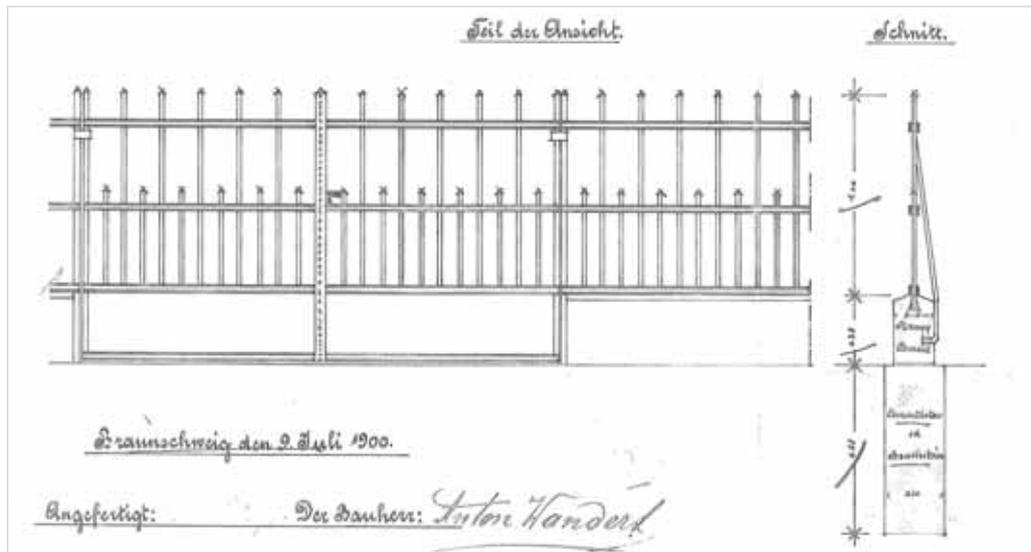
Mit Übernahme der städtischen Verkehrsfunktion als Teil des Rings wurden die Funktionen vor allem in den Erdgeschossen verändert. Die historisch als Gärten gestalteten Bereiche [s. Abb. Hagenring / Ecke Humboldtstraße um 1899 / heute] wurden teilweise nach Umbau der Erdgeschosse zu Läden aufgegeben und dem öffentlichen Raum zugeschlagen. Andere Flächen wurden für Aufweitungen in Kreuzungsbereichen geopfert, zu Geschäftsauslagen oder Außensitzplätzen umgewandelt. Allerdings hat dieser strukturelle Wandel nicht zu strukturellen Lösungen in der Gestaltung geführt. Hier bleibt es bei individuellen Anpassungen und Auslegungen des »Spielraums«.

Angesichts der städtebaulichen und denkmalpflegerischen Bedeutung ist es unverständlich, dass Vorgärten auch zu Stellplätzen umgewandelt werden konnten. Mit dem Vorgarten wird die Atmosphäre des Umfelds erheblich getroffen. Ein beidseitig von parkenden Fahrzeugen bedrängter Bürgersteig kann nicht mehr als »passabel« durchgehen. Nicht nur der Schutz für die Bewohner ist damit aufgehoben, sondern auch der Schutz für die Fußgänger. Hier ist eine grundlegende Ordnung gefordert.

Empfehlung: Ziergarten

Die Vorgartenzone muss in den Abschnitten Nord und Mitte-Nord durchgängig ablesbar bleiben. Durch eiserne Zäune im Sinne traditioneller und ortsüblicher Vorlagen sind diese einzufassen. Der Vorgarten selbst ist gärtnerisch zu gestalten und zu pflegen. Stellplätze dürfen grundsätzlich nicht in der Vorgartenzone untergebracht werden.

Wesentliches Gestaltungselement bilden hierbei die Einfriedungen, die am deutlichsten die Grenze zwischen privatem und



schmiedeeiserne
Einfriedung,
Hagenring 1,
um 1900



öffentlichem Raum, sowie zwischen den Grundstücken untereinander markieren. Nur eine deutlich ausgeformte Einfriedung kann ihre Aufgabe erfüllen und zum »Frieden« zwischen den unterschiedlichen Interessen beitragen. Sonst wird schnell eine Formenvielfalt erzeugt, die die räumliche und gestalterische Qualität des öffentlichen Straßenraums empfindlich stören kann. Gleichzeitig prägen die Einfriedungen den Charakter des benachbarten Grundstücks mit. Um die einzelnen Grundstücke optisch wie Teile eines Ganzen wirken zu lassen, ist es sinnvoll, einen Typus festzulegen.

Historisch wurden die Einfriedungen der Grundstücke als filigrane Metallzäune mit

senkrechter Stäbung auf einem Sockel aus Sandstein ausgebildet. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in ganz Braunschweig große Teile der vorhandenen Zäune ausgebaut und für die Rüstungsindustrie eingeschmolzen. Diese Eingriffe sind bis heute nicht rückgängig gemacht worden und beeinträchtigen das Stadtbild nachhaltig. Oft sind jedoch noch Teile der historischen Vorgarteneinzäunung wie Sockel oder Pfeiler erhalten. Einzelne gelungene neue Beispiele lassen sich in anderen Straßen entdecken.

Bei Einfriedigungen ist darauf zu achten, dass der Gesamteindruck der Straße nicht gestört wird.



Einfriedungen als Zaun, Jasperallee

- *Einfriedungen als Zaun*

Historische Vorgarteneinzäunungen [auch Einzelemente] sollen erhalten oder wiederhergestellt werden. Die Einfriedungen sollen, besonders in Verbindung mit einer Gründerzeitarchitektur, Bezug auf historische Vorbilder nehmen und als filigraner Metallzaun mit senkrechter Strebung [Höhe von 1,00 m] auf einem 30 - 35 cm hohen steinernen Sockel ausgebildet werden. Das Material soll mit dem Material der Häuser korrespondieren. Es wird empfohlen Sandstein oder ersatzweise Beton zu verwenden.

- *Einfriedungen als Hecke*

Alternativ können die Einfriedungen der Vorgärten zum öffentlichen Raum durch niedrige Steinsockel mit einer Höhe von 30 - 35 cm und dahinter gepflanzten Laubgehölzhecken mit einer Höhe von 1,20 m ausgebildet werden.

Als Pflanzart für die Hecken wird Hainbuche oder Liguster empfohlen.

- *Tore*

Tore sind ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der Einfriedungen – sie tragen dazu bei, die Grenze zwischen öffentlichem und privatem Eigentum deutlich zu markieren. Auch im geöffneten Zustand symbolisieren sie jedem Fremden oder Besucher, dass hier privater Boden betreten wird. Auch hier sind gestalterische Regelungen notwendig, um eine durchgängige gestalterische Wirkung sicherzustellen. In Anlehnung an den Zaun sind Tore in Metall mit einer Höhe von 1,30 - 1,35 m und senkrechter filigraner Strebung auszuführen.

Als Bezugsebene für die Höhenlage gilt die Oberkante der angrenzenden öffentlichen Verkehrsflächen.



Einfriedungen als Hecke



Ein Tor definiert deutlich den Übergang zwischen öffentlichem Raum und privatem Grundstück.



Zusammenfassung Empfehlungen

- Gestaltung der Vorgartenzone als Ziergarten [keine Stellplätze]
- Überreste der historischen Einfriedungen erhalten
- Einfriedungen als Zaun: Steinsockel, Höhe 30 - 35 cm + Metallzaun mit senkrechter Strebung [Höhe 1,00 m]
- Einfriedungen als Hecke: Steinsockel, Höhe 30 - 35 cm + dahinter gepflanzte Laubgehölzhecken [Höhe 1,20 m]
- Tore: Metall, senkrechte Strebung [Höhe 1,30 - 1,35 m]

B Vorplatz / Außengastronomie

Bei einer gewerblichen Nutzung im Erdgeschoss durch Läden oder Gastronomie ist der Wunsch nach einer anderweitigen Nutzung des Vorgartens nachvollziehbar, wenn er auch dem grundsätzlichen, bereits beschriebenen Prinzip des Straßenraums entgegen steht. Vorflächen für Auslagen oder Außengastronomie sollen die Attraktivität des einzelnen Geschäftes erhöhen. Aber auch hier sind gestalterische Standards sinnvoll.

Empfehlungen

Bei gewerblicher Nutzung im Erdgeschoss ist eine Belegung mit Platten oder Pflasterung der ursprünglichen Vorgartenzone möglich. Der eigentlich private Bereich soll dennoch gestalterisch ablesbar bleiben. [Weitere Empfehlungen siehe Kapitel 6.4 Geschäfte und Gastronomie]

Positives Beispiel ist hierbei die Freiraumgestaltung der Apotheke am Hagenring. Drei kleinkronige Bäume markieren die Vorgartenzone. Die Baumart wurde gezielt ausgewählt um ein zu starkes Wachstum und damit eine Einschränkung der Lichtverhältnisse in den Obergeschossen zu vermeiden.

Zusammenfassung Empfehlungen

- Gestaltung der Vorzone mit Platten oder Pflasterung
- Ablesbarkeit des eigentlich privaten Bereichs



Altwiekring Ecke Fasanenstraße

C Abfallbehälter

Abfallbehälter können das Entree eines Hauses ebenfalls stark prägen.

Empfehlungen

Um bewegliche Abfallbehälter dem Einblick vom öffentlichen Straßenraum zu entziehen, sind sie im Gebäude oder im rückwärtigen Teil des Grundstückes unterzubringen.

Sprechen bauliche Gegebenheiten gegen eine derartige Anordnung, sind die Standplätze durch Einfassungen im Material der Fassade oder hinter einer Hecke zu integrieren und gegen Einsicht von den öffentlichen Verkehrsflächen abzuschirmen.

Wenn sie unmittelbar vor einer Gebäudefront eingerichtet werden, dürfen sie das Gesamtbild der Hausfassade nicht beeinträchtigen.



Die Eingangssituation ist negativ durch die Abfallbehälter geprägt.

Zusammenfassung Empfehlungen

- bewegliche Abfallbehälter dem Einblick vom öffentlichen Straßenraum entziehen

Die Abfallbehälter verschwinden optisch hinter einer Hecke, sind dem Blick im Eingangsbereich aber leider nicht komplett entzogen.

6.3 Das Gebäude

Der Eindruck des Straßenraums ist vor allem durch das Wohnhaus der Gründerzeit geprägt. Das Auge bleibt an den vielfältigen Fassaden mit reicher Ornamentik und mannigfaltiger Gliederung haften. Die Straßenecken sind oft durch Abrundung oder Schrägstellung der Gebäude und besondere Dachgestaltung betont.

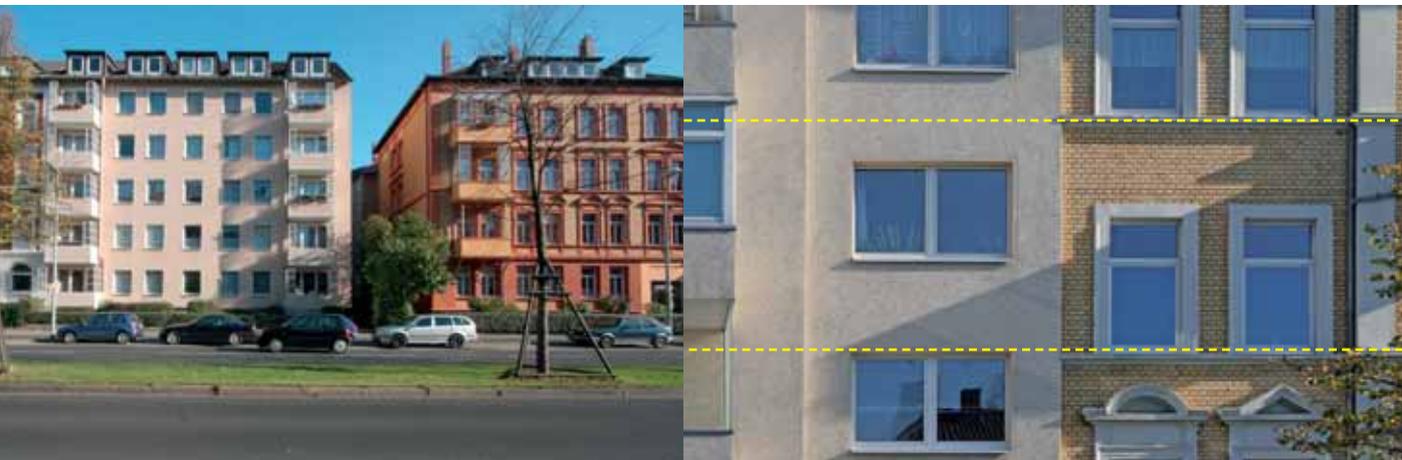
Doch plötzlich ist man irritiert – ein blaues Haus? in provisorischer Ladenanbau?

Bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass ermüdetes Material das Straßenbild teilweise trist und leblos wirken lässt. Umbauten, v.a. für Ladeneinbauten in den Erdgeschosszonen und Anbauten verunklaren das städtebauliche Konzept und wirken chaotisch. Einzelne Sanierungsmaßnahmen passen nicht in das gestalterische Gesamtbild.

A Städtebaulicher Kontext

Es handelt sich um eine überwiegend viergeschossige Wohnbebauung in offener Bauweise. Offene Bauweise bedeutet, dass die Gebäude mit seitlichem Grenzabstand als Einzelhäuser, Doppelhäuser oder als Hausgruppen errichtet sind. Die Bebauung ordnet sich einer Fluchtlinie im Grundriss unter.

Vereinzelt füllen Ersatzbauten die Lücken der Kriegszerstörung auf. Positiv wird hier die Aufnahme von Bauflucht, Kubatur, Geschosszahl und Traufhöhe der benachbarten Gründerzeitbebauung bewertet, da hierdurch ein städtebaulich gestalterischer Zusammenhang gewahrt wird. Überwiegend wurde jedoch bei den Neubauten der Nachkriegszeit die Geschosshöhe reduziert und ein zusätzliches Geschoss bei gleicher



Bebauung der Gründerzeit [jeweils rechts im Bild] und Nachkriegsbebauung [links] nebeneinander



Im Zweiten Weltkrieg wurden große Teile der Bebauung zerstört und teilweise nur in vereinfachter Form wieder aufgebaut bzw. zerstörte Elemente nicht wieder restauriert.

oder ähnlicher Gesamthöhe des Gebäudes eingefügt. Die reduzierte und klare Formsprache der Moderne verzichtet jedoch weitgehend auf architektonische Gliederungselemente. Die Fassaden wirken teilnahmslos und nüchtern. [s. Abb. links unten]

Die Nachkriegsbebauung wird meist von vorn – von der Straßenseite – erschlossen. Der Bauwuch verliert somit seine Aufgabe. Durch die Erschließung von der Straßenseite ist eine starke Ordnung der Nebenanlagen [Müll, Fahrräder etc.] notwendig.

Empfehlungen

Die vorhandene Straßenflucht der Gebäude ist bei Neu- und Umbauten beizubehalten. Die Anzahl der Geschosse sowie die Geschoss- und Sockelhöhe sind in der Fassadengestaltung einer Neubebauung beizubehalten.

Zusammenfassung Empfehlungen

- Aufnahme der bestehenden Baufluchten, Anzahl der Geschosse sowie die Geschoss- und Sockelhöhe

B Bautengruppe

Zum Teil bilden einzelne Gebäude – mehrere Parzellen [Grundstücke] mit unterschiedlichen Eigentümern – eine gestalterische Einheit, eine so genannte Bautengruppe. Die Bautengruppe ist anhand der durchgängigen Fassadengestaltung erkennbar.

Durch unterschiedliche Renovierungszustände oder unterschiedliche Gestaltungen [z.B. verschiedene Farben] ist die Einheitlichkeit bzw. Zusammengehörigkeit teilweise nicht mehr ablesbar und die Gruppen wirken bruchstückhaft.

Zusammenfassung Empfehlung

- Sanierungen bzw. Erneuerungen sollten innerhalb der Bautengruppe abgestimmt werden.

Hagenring 75-77: gemeinsame Gestaltung eines parzellenübergreifenden Gebäudekomplexes in der Achse der Humboldtstraße



C Fassade: Material, Gliederung und Farbe

Prägend für die Gründerzeitarchitektur sind die reich dekorierten Putz- und Ziegelfassaden im Stil des Historismus. [Der Begriff Historismus steht für eine Epoche in der Baugeschichte, bei der man sich auf ältere Baustile z.B. Klassizismus, Barock, Gotik bezog und diese aufnahm.]

Im Folgenden werden einige gestalterische Prinzipien der Gründerzeitarchitektur beschrieben. Die aufgezeigten Prinzipien können jedoch nicht auf jedes Gebäude direkt übertragen werden, sondern stehen lediglich für die Mehrheit der Gebäude.

Die Fassaden sind horizontal geschichtet und vertikal gegliedert. Mit Hilfe von linearen Elementen [Sockel-, Brüstungs-, Erdgeschoss- und Dachgesimsen] und

flächigen Elementen [Sockelflächen, Gebälkzonen] wird die Fassade horizontal in Sockel, Erdgeschoss und Obergeschosse gegliedert.

Die Fassaden sind meist symmetrisch zur Mittelachse aufgebaut. Die Fensterachsen werden in allen Geschossen aufgenommen. Typisch vertikale Gliederungselemente des Gründerzeithauses sind Eck- und Mittelrisalite mit Schmuckgiebeln, sowie Zwerchhäuser und Brüstungsfelder. [s. Grafiken]

Zu den prägnanten Einzelementen der Fassadengliederung zählen auch die Fensterrahmen mittels Giebel und Segmentgiebeln. Pilaster und Gebälk ergänzen die vertikale Fassadengliederung. Das Gründerzeithaus wird durch Balkone, Erker und Loggien zusätzlich rhythmisiert. Der Formenreichtum der Verzierung nimmt überwiegend nach oben ab.



Horizontale Fassadengliederung [Foto bearbeitet]



gründerzeitliche Fassaden

Vorwiegend in Putz, teilweise auch in Klinker ausgebildet, setzen sich Erdgeschoss und Sockel von den oberen Geschossen ab. Tief eingeschnittene Putzfugen zeichnen horizontale Bänder oder Quader nach. Hier wird überwiegend mit dezenten Farbtönen wie hellen Grau- oder Gelbtönen gearbeitet.

einer Kombination aus Putz- oder Klinkerflächen mit aufgesetzten, gliedernden Putzelementen gestaltet.

Material- und Farbmixe stören ein einheitliches zusammenhängendes Gesamtbild des Straßenzuges. Es geht nicht darum ein Gebäude gestalterisch z.B. durch kräftige Farben deutlich aus dem Straßenraum

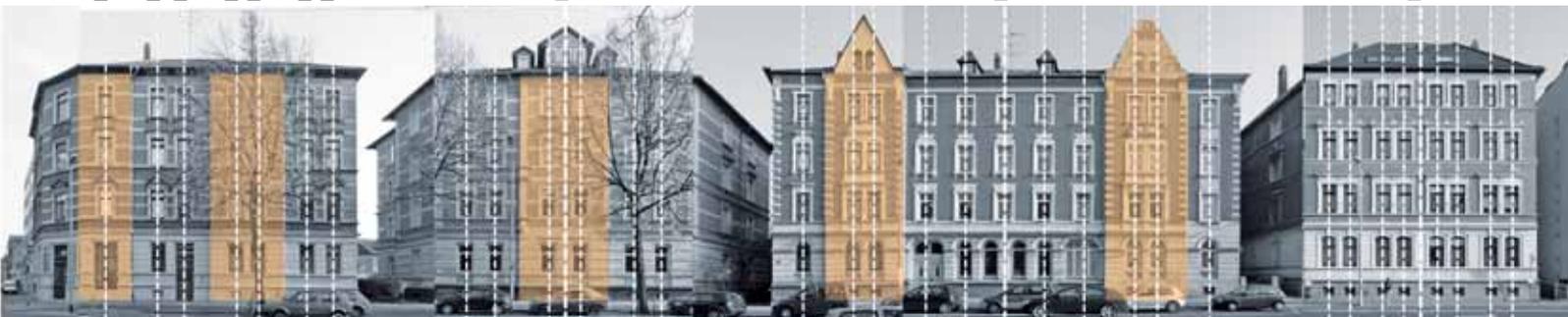
Die Obergeschosse sind vorherrschend in

Fensterachse
Fensterachse
Fensterachse
Fensterachse
Fensterachse
Fensterachse

Mittellachse

Mittellachse

Mittellachse



Risalit

Risalit

Mittellachse

Seitenrisalit

Vertikale Fassadengliederung [Foto bearbeitet]

herauszuheben, sondern vielmehr sich in den Gesamtzusammenhang einzuordnen.

Die zweigeschossigen Häuser einer früheren, vorstädtischen Bebauung auf der Ostseite zwischen Husarenstraße und Kastanienallee sind eine Störung innerhalb des gründerzeitlichen Straßenraums. Hier können abweichende und vielgestaltigere Konzepte in Bezug auf Baustruktur, Körnung, Material und Farbe entwickelt werden.

Empfehlungen

Für die Außenhaut von Fassaden ist grundsätzlich Putz in traditionellen Putzarten und Putztechniken oder Klinker zu verwenden.

Fassaden sind farblich so zu gestalten, dass sich das Gebäude in die vorhandene Farbigkeit des Straßenraumes einfügt, sie dem Charakter der historischen Gebäude entsprechen und der städtebauliche Zusammenhang gewahrt bleibt. Teilanstriche oder Teilbereiche in anderen Materialien, die nicht auf die Farbgebung und das Material der übrigen Fassadenteile abgestimmt wurden, unterbleiben. Kräftige Farben sollten nicht verwendet werden, sondern dezente helle Grau- oder Gelbtöne. Architektonische Fassadengliederungen können in harmonisch abgestimmten Farbtönen in Erscheinung treten.

Schmuck- und Zierelemente an Außenwänden aus historischer Zeit wie Figuren,



Fassade des Gründerzeithauses: vielfältig gegliedert

Skulpturen, Reliefs, Schluss-Steine, Ecksteine usw. sind unverändert zu belassen, instand zu halten und gegebenenfalls zu ergänzen. Neue Schmuckelemente sollen sich in Stil, Farbe und Material dem vorgefundenen Bestand angleichen.

Vordächer und Eingangsüberdachungen sind nur dann zu empfehlen, wenn durch sie das Gesamtbild des Gebäudes und der Straße nicht gestört wird.

Zusammenfassung Empfehlungen

- Putz in traditionellen Putzarten und Putztechniken oder Klinker
- Putzflächen im Farbspektrum von Naturstein
- Schmuck- und Zierelemente erhalten und ggf. wieder ergänzen
- dezente helle Grau- oder Gelbtöne, in Anlehnung an historische Vorbilder und die Umgebung

D Fenster

Nicht die Häuser als gebaute Volumen sind das Wesentliche der Stadt. Jedes Gebäude hat vielmehr ein unmittelbares Gesicht zur Straße – mit Türen und Fenstern, die sich dem öffentlichen Raum zuwenden. Sie spiegeln die Beziehungen, die wir untereinander pflegen.

Die Teilhabe am öffentlichen Raum, das Ansehen, das man selbst genießen möchte,



repräsentiert sich in der Architektur – und vor allem im Fenster. Die Fassade lebt von Rhythmus und Proportion der Fenster. Die Proportion der vertikalen Fenster versinnbildlicht den Menschen, der hier wohnt. Die aufwendigen Steinrahmungen überhöhen

Teilweise ist die historische Unterteilung der Fenster [Fensterflügel, Oberlichter] noch vorhanden bzw. beim Einbau neuer Fensterelemente berücksichtigt worden. Es sind aber auch Fensterelemente ohne Unterteilung eingebaut, die Proportionen sind verändert und Segmentbögen sind weggefallen. Die gelben Linien kennzeichnen die Veränderungen.



sein Erscheinungsbild. Fenster, Türen, Balkons – alles ist gestaltet als »Erscheinungsraum«. Die Menschen sind in jedem Detail präsent.

Es kommen stehende Formate zum Einsatz. Höhe, Breite, die Einteilung – das alles ist Teil der Architektur und wesentlicher Beitrag zur Schönheit des Gebäudes. Im Wesentlichen sind die Fenster zweiflügelig, zum Teil mit Bögen- oder Segmentbögen und abgeteilten Oberlichtern.

Wie anders wirken hier hingegen die Standards des Wiederaufbaus. Hier zeigt sich bei aller Not der Zeit auch eine Gesellschaft, die ihr Ansehen und Gesicht vollkommen verloren hat. Ausdruckslose Lichteinlässe, Lüftungsflügel – kein Detail überhöht die menschliche Gestalt seiner Bewohner. Achtungslosigkeit umgekehrt auch für den Raum, der mit seiner technisch definierten Gestaltung für den »fließenden Verkehr« ebenfalls an Bedeutung verliert. Jeder Schmuck, jede private positive Äußerung wird vermieden.

Die alten Einscheibenverglasungen entsprachen bzw. entsprechen nicht mehr den aktuellen Energiestandards. Bei Erneuerung ist die Finanzierbarkeit ein wesentliches Kriterium und so ist es verständlich, dass nach Einsparungsmöglichkeiten gesucht wird. Oft wird gerade bei Fenstern eine solche Möglichkeit zur Kostenreduzierung

gefunden. Modische Einscheiben-Kippfenster reduzieren die klassischen zweiflügeligen Fenster auf einen Flügel. Dabei hat die Zweiteilung der Fensterflügel den Vorteil, dass beim Öffnen die Flügel nicht so weit in den Raum hineinragen und die Bewegungsfreiheit nicht eingeschränkt wird. Breite, grob wirkende Fensterprofile verändern die Proportionen. Rund- oder Segmentbögen werden nicht aufgenommen, sondern zugemauert. Energieeffizient? Vielleicht! – Aber auf jeden Fall pflegeleicht.

Hierbei darf aber nicht unterschätzt werden, wie stark sich das Erscheinungsbild der Fassade und damit des ganzen Gebäudes verändert. Standardisierte Fenster degradieren die Häuser zu Normhäusern, dabei liegt gerade in der Vielfalt die entscheidende Qualität.

Empfehlungen

Die Fassaden sollen ein Gesicht zur Straße ausbilden, d.h. Fenster zum Straßenraum und keine vollständig geschlossenen Wände. Fassadengrundform bildet die ortsübliche Lochfassade mit stehenden, rechteckigen Einzelfenstern. Liegende Fensterformate sind unzulässig. Die historische Unterteilung der Fenster [Fensterflügel, Oberlichter] und die Fensterform soll bei neuen Fensterelementen wieder aufgenommen werden.

Schaufenster können im Erdgeschoss eingefügt werden. Durch großflächige Ver-

glasung über mehr als 2/3 der Gesamtfassade oder Übereckschaufenster würde die Erdgeschosszone aufgelöst und sind daher nicht erwünscht.

Zusätzlich zu integrierende Öffnungen, z.B. Ladenzugänge oder Schaufenster, sollen so angeordnet werden, dass die Aufnahme von horizontalen und vertikalen Gliederungslinien der vorhandenen Fassade berücksichtigt werden.

Die Rahmen der Fenster sind aus Holz oder einem anderen nichtglänzenden Material herzustellen. Historisch wurden die Fenster in einem dunklen Farbton wie zum Beispiel braun, blau oder grün ausgebildet. Bei Erneuerungsmaßnahmen sollen die Farben auf die Fassade abgestimmt werden. Grundsätzlich sind weiße Fenster unproblematisch. Auf grelle Farbtöne soll verzichtet werden.

Die Farbgebung der Türen, Tore und Fenster ist auf die Farbgebung der übrigen Gliederungselemente der Fassade abzustimmen.

Aufgesetzte Rollläden sind nicht zulässig.

Zusammenfassung Empfehlungen

- Lochfassade mit stehenden, rechteckigen Einzelfenstern
- historische Profilierungen und Querschnitte beachten
- Aufnahme von horizontalen und vertikalen

Gliederungslinien bei zusätzlichen Öffnungen

- Rahmen der Fenster aus Holz oder einem anderen nichtglänzenden Material
- keine aufgesetzten Rollläden
- Farbgebung der Türen, Tore und Fenster abgestimmt auf die Farbgebung der übrigen Gliederungselemente der Fassade
- Schaufenster: Verglasung nicht größer als 2/3 der Gesamtfassade

Umgestaltung der Balkone zu Wintergärten: positives Beispiel neuer Verglasung



E Tür

Haustüren heißen den Fremden, den Besucher willkommen. Aber auch der Bewohner selbst sieht sie jeden Tag und weiß, dass er nun zu Hause ist.

Die gründerzeitlichen Gebäude des Straßenzugs haben die horizontale und vertikale Ordnung der Fassade in den Vordergrund gestellt. Der Kontakt – das Erscheinen – im öffentlichen Raum wird über Fenster, Loggien und Balkone gestaltet. Die Hauseingänge sind meist seitlich oder von der Rückseite angeordnet. Bei Bautengruppen sind einzelne Gebäude direkt von der Straße erschlossen.

Auf die Gestaltung der Haustür wurde größten Wert gelegt. Die alte Tür und der Türstock sind aus Eichenholz gefertigt. Sie sind durch Glasscheiben gegliedert und reich mit Ornamenten geschmückt. Die Tür besteht aus einem Gehflügel und einem Feststellflügel. Letzterer ist bei Bedarf zu öffnen. Es sind noch auffällig viele der originalen Türen erhalten – hier ist handwerkliches Können ablesbar.

Es geht nicht darum Industrieprodukte zu verdammen. Aber warum müssen diese Produkte meist so geschmacklos sein? Kleine Öffnungen ohne Bezug zur Gesamtfassade. Aluprofile und geriffeltes Drahtglas. Klingelknopf und Sprechanlage – alles praktisch.



Die »neue« Tür ist niedriger, das Oberlicht zugemauert



Die Tür als Motiv des »Willkommen« zugemauert

Empfehlungen

Die alte Haustür sollte erhalten werden. Türbeschläge und Schösser können nach aktuellem technischen Stand erneuert werden. Wenn sie nicht mehr zu restaurieren ist, sollte eine neue in Form und Gestaltung ähnliche angefertigt werden. Diese Variante kostet mehr – aber die billige Variante ärgert einen für länger.

Zusammenfassung Empfehlungen

- Erhalt und Restaurierung der alten Haustür
- neue Haustüren in Gestaltung und Proportion an die alte Tür anpassen – dabei vor allem horizontale und vertikale Linien der Fassade aufnehmen

F Dach

Das Dach ist nicht nur praktischer Schutz vor Regen und Schnee. Vielmehr ist es Teil des Gesamterscheinungsbildes. Gestalterische Elemente wie Lukarnen, Gauben oder Zwerchgiebel nehmen Bezug auf die Fassadengestaltung und binden Dach und Fassade zu einer gestalterischen Einheit zusammen.

Die Dächer der gründerzeitlichen Bebauung wurden zum großen Teil im Zweiten Weltkrieg zerstört und nur teilweise wieder rekonstruiert bzw. nur vereinfacht wiederhergestellt.

Neue, zu große und ungeformte Gauben wirken als Fremdkörper. Neue, meist flacher geneigte Dächer sind von der Straße nicht sichtbar. Dachfenster wirken fremd und zerstören die einstmals ruhige, nur punktuell gestaltete Dachlandschaft.

Zusammenfassung Empfehlungen

- Dachziegel in naturrot
- Wiedererrichtung der historischen Dach-elemente
- neue Aufbauten in Anlehnung an historische Vorbilder
- denkmalgeschützte Gebäude: grundsätzlich keine Dachflächenfenster, stattdessen historische Elemente, z.B. Gauben
- nicht denkmalgeschützte Gebäude: Dachfenster mit nur einem Format anordnen. Zwei schmale Fenster sind dabei besser

als ein großes – die Sparrenbreite kann aufgenommen werden und kein Wechsel eingefügt werden.



Das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Dach des linken Gebäudes mit seinen Aufbauten wurde nicht wieder errichtet, sondern lediglich ein Flachdach als Wetterschutz.

Die mit Renaissanceformen verzierten Zwerchgiebel wurden nur teilweise wieder hergerichtet.



G Balkon und Loggia

Balkone und Loggien [überdachter, mindestens an einer Seite offener Bereich eines Gebäudes] sind wichtige, den einzelnen Wohnungen zugeordnete Freiräume. Aufgrund der Lärmbelastung aus dem Verkehr sind diese Freiräume nur eingeschränkt im Sinne der Erholung nutzbar. Loggien können zu verglasten Wintergärten umgebaut werden. Die ursprünglich meist schmiedeisernen filigranen, reich verzierten Balkongeländer

wurden zum Teil ersetzt und durch geschlossene Elemente wie Eternitplatten, Wellblech oder breite Holzschalung ersetzt. Die Geländer wirken massiv und abweisend.

Zusammenfassung Empfehlungen

- Geländer mit senkrechter filigraner Strebung ausführen



links, positiv: filigrane Balkongeländer aus Metall / rechts, negativ: flächig wirkende Balkongeländer

H Technische Anlagen

[Antennen, Fernleitungen, Blitzableiter]

Antennen, Fernleitungen und Blitzableiter stören das Dach- und Fassadenbild erheblich. Die Vielzahl einzelner Anlagen fügt sich zu einem chaotischen Ganzen.

Zusammenfassung Empfehlungen

- Fernseh- und Rundfunkantennen sollten unter Dach angebracht werden. Unter dem Dach ist ggf. ein Verstärker notwendig um einen ordnungsgemäßen Empfang zu gewährleisten.
- Ist dennoch kein ausreichender Empfang gewährleistet, sollen Antennen auf der Dachfläche so angeordnet werden, dass sie nicht von der Straßenseite her einsehbar sind.
- Bei Gebäuden mit mehr als einer Wohnung sollten nur Gemeinschaftsantennen angebracht werden, soweit sie nicht ausnahmslos unter dem Dach möglich sind.
- Störende Leitungen, Entlüftungsgitter und -rohre sollten nicht auf der Straßenseite der Gebäude angebracht werden.



Satellitenschüsseln stören das Fassadenbild

6.4 Der Laden

Neben dem Wohnen werden die Erdgeschosse, besonders die Eckgebäude an Kreuzungen, gewerblich genutzt. Die im Erdgeschoss angeordneten Ladenflächen tragen wesentlich zur Belebung des Straßenraums bei und sind als Bestandteil der wohnungsnahen Versorgung ein Qualitätskriterium.

Die bauliche Qualität der Gründerzeitarchitektur ist ein geeigneter Rahmen für kleine Läden und Gastronomie.

So ein Ladeneinbau kann aber ein altes Haus auch ruinieren: Das Haus wird im Erdgeschoss aufgerissen und ausgehöhlt. Material, Farbe, Proportionen und Gliederung – alles anders. Möglichst viel Schau­fensterfläche soll geschaffen werden. Dann werden die großen Scheiben aber wieder mit Klebefolien verkleinert. Die Fassade unten hat mit den Geschossen oben nichts zu tun. Häufig wird mit bunten Werbeschildern und farbigen Anstrichen um die Aufmerksamkeit der potentiellen Kunden gerungen.

Ein starker und unverwechselbarer Auftritt der einzelnen Geschäfte ist wünschenswert. Werbung ist daher ein wichtiger Bestandteil der Präsentation. Die Präsentation des Einzelnen darf aber nicht zu Lasten der Nachbarn und eines hochwertigen Gesamtkonzeptes erfolgen. Das gemeinsame Erscheinungsbild prägt die Atmosphäre. Die zunehmende »Lautstärke« in der



Werbung: anregend oder abschreckend?

Präsentation führt letztlich zu einer allgegenwärtigen »Marktschreierei«, die jedoch keinen spürbaren Nutzen bringt und in der Gesamtheit nur abschreckend wirkt. Hierunter leiden die Atmosphäre und das Image des gesamten Straßenraums.

Wie wohl tut es ein Schaufenster zu sehen, wenn es sich als Teil des Gesamtgebäudes darstellt, hochwertig gestaltet ist und die Werbung sich einordnet.

Alle Akteure, vom Eigentümer bis zum Ladeninhaber oder Gastronom, müssen sich bewusst machen, dass ein unkonzertierter Auftritt auf Dauer jedem Einzelnen in den jeweiligen Abschnitten schadet.

Die Festlegung auf gemeinsame Gestaltungsstandards innerhalb eines Straßenabschnitts scheint eine sinnvolle Möglichkeit der gegenseitigen Rücksichtnahme und Kontrolle. Um eine Akzeptanz der Akteure zu erreichen, ist die Sensibilisierung über positive und negative Beispiele und Einzelaktionen durch die Stadt und das Stadtmarketing unerlässlich. Mit diesem Leitfaden und einigen Empfehlungen soll ein erster Schritt hierfür getan werden.

A Werbeanlagen

Werbeanlagen sollen den Charakter des Straßenraums nicht stören und müssen sich im Ortsbild harmonisch einfügen. Sie sollen sich in der Gestaltung, insbesondere nach Maßstab, Form, Farbe, Anordnung, Werkstoff und Wirkung, den baulichen Anlagen – besonders der Fassadestruktur – unterordnen und in das Straßenbild einfügen.

Zusammenfassung Empfehlungen

- Werbeanlagen sollen sich eindeutig der Fassadestruktur unterordnen und werden nur im Erdgeschossbereich angebracht.
- Werbeanlagen sollen sich aus den liegenden und stehenden Elementen und den Öffnungsmaßen der Fassade herleiten und in die Gliederung der Fassade einfügen.

gestalterisch eingebundenes Ladengeschäft mit hochwertig gestalteten Schaufenstern



- Fassadenteile wie Gesimse, Pfeiler, Erker, Tore u.ä. sollen nicht überschritten, maßgeblich verdeckt oder in ihrer Wirkung beeinträchtigt werden.
- Fassaden sollen im Zusammenhang mit der Werbung nicht abweichend von der übrigen Gestaltung der Fassade gestrichen oder verkleidet werden.
- Akustische Werbeanlagen sind nicht gewünscht.
- Werbeanlagen sind nur als Einzelbuchstaben oder als einzeln wirkende Buchstaben auf einer der Fassade farblich angepassten Trägerplatte wünschenswert. Die Schrift ist mit der Farbgebung der Fassade zu harmonisieren.
- Eine Werbeanlage soll sich nicht auf mehr als ein Gebäude erstrecken.

kein gestalterischer Zusammenhang zwischen Erdgeschoss und Obergeschoss



- Die Länge aller Werbeanlagen soll nicht mehr als die Hälfte der Gebäudebreite einnehmen.
- Werbeanlagen sollten einen räumlichen Bezug zur Stätte der Leistung aufweisen, d.h. nur im Gebäude ansässige gewerbliche Nutzungen können eine Werbung anbringen.
- Die Beleuchtung von Werbeanlagen ist in jedem Fall blendungsfrei und insgesamt zurückhaltend zu gestalten. Die Verwendung bewegten, wechselnden oder grellen Lichtes ist nicht gewünscht. Empfohlen wird eine Lichtwerbeanlage in Form von hinterleuchteten Anlagen [Schattenschrift]. Ausnahmsweise sind auch nach vorn abstrahlende, lineare Lichtwerbeanlagen in warmem, weißem Licht denkbar.
- Bei der Befestigung linearer Werbeanlagen an der Fassade sollte der Abstand zwischen Wandfläche und Vorderkante der Werbeanlage maximal 10 cm betragen um die Wirkung eines eigenen Körpers zu vermeiden.
- Die Schrifthöhe sollte 0,5 m nicht überschreiten, die Höhe eines Signets [Firmenzeichen, Logo] sollte max. 0,8 m betragen.
- Flächige Werbeanlagen, d.h. Schilder und Tafeln sowie Einzelzeichen [Buchstaben oder Signets] sollten 1 m² nicht überschreiten.



Hauptschriftzug bestehend aus Einzelbuchstaben



einzelN wirkende Buchstaben auf einer der Fassade farblich angepassten Trägerplatte

B Außenbewirtschaftung

Ziel des Leitfadens ist es, den öffentlichen Raum über die Vermittlung privater Gestaltungsstandards und konzertiertes Handeln aufzuwerten. Mit der Gestaltung der Außenflächen kann die Gastronomie einen wesentlichen Beitrag zur Aufenthaltsqualität und zum Ambiente für Besucher und Bewohner beitragen! Tische, Stühle, Schirme u.a. müssen atmosphärisch eingebunden werden.

Empfehlungen

Es wird eine zurückhaltende Möblierung ohne modische Elemente befürwortet, die nicht nur das Bild des Straßenraums aufwertet, sondern auch die Gastronomie selbst. Es kann nicht Ziel sein, eine einheitliche Ausstattung vorzuschreiben, sondern ein angemessenes Erscheinungsbild sicher zu stellen. Es ist darauf zu achten, dass die Hauptwegfunktion für die Fußgänger nicht zu sehr eingeschränkt und / oder kanalisiert wird.

Zäune oder andere Begrenzungselemente schaffen unerwünschte Barrieren im Straßenraum. Zäune und Pflanzkübel wirken teilweise wenig städtisch. Eine angemessene und auf die Freisitze abgestimmte Gestaltung mit Pflanzkübeln ist jedoch denkbar. Eine lockere, punktuelle Anordnung der Pflanzelemente ohne Barrierewirkung ist zu berücksichtigen. Außerdem sollten Pflanzkübel aus Kunststoff oder Beton vermieden werden.

Zusammenfassung Empfehlungen

- bevorzugt werden Holz- oder Metallrohrmöblierungen mit einfachem Design
- Farbe und Gestaltung der Möblierung in Abstimmung mit der Umgebung
- einfarbige Sonnenschirme in hellen cremefarbenen Tönen
- Gestaltung der Außengastronomieflächen und der Möblierung ohne aufdringliche Werbung
- offene Gestaltung der Freisitze und anderer Ausstattungselemente [keine Barrierewirkung]



C Schaufensterwerbung, Warenautomaten und Schaukästen

Schaufenster zählen zu den wirksamsten Werbemitteln des Einzelhandels. Hier sollen die Waren dekorativ präsentiert werden und der Passant zum Eintreten angeregt werden. Gleichzeitig verkommt das Schaufenster in den letzten Jahren immer mehr zur Werbefläche – in dem nur noch mit Plakaten oder Klebeschriften gestaltet wird.

Zusammenfassung Empfehlungen

- Schaufenster, Fenster und Glastüren sollen weder zugeklebt noch zugestrichen oder zugedeckt werden.
- Eine Beschichtung ist bis zu 10 % ihrer jeweiligen Glasfläche erlaubt.
- Schaufenster sind ansprechend auszugestalten und dürfen das Straßenbild oder den öffentlichen Verkehrsraum nicht durch grelles, farbiges, bewegtes oder wechselndes Licht beeinträchtigen.
- Warenautomaten werden nur in Hauseingängen oder Hofeinfahrten angebracht.
- Schaukästen können auch ausnahmsweise parallel zur Straßenachse angeordnet werden, wenn sie vollständig im Mauerwerk eingelassen sind.
- Schaukästen für gastronomische Betriebe zum Zwecke des Speise- und Getränkeaushangs können, wenn sie nicht größer als 0,25 m² sind, die Gebäudeflucht bis zu 8 cm überschreiten.



Außenwirkung: zurückhaltende und reduzierte Schaufenster lassen sich gut in das Gesamtbild integrieren

6.5 Zusammenfassung der privaten Handlungsfelder und Empfehlungen

Das Entree des Hauses:

A Vorgarten, Zaun und Tor [S. 49 ff]

- Gestaltung der Vorgartenzone als Ziergarten [keine Stellplätze]
- Überreste der historischen Einfriedungen erhalten
- Einfriedungen als Zaun: Steinsockel, Höhe 30 - 35 cm + Metallzaun mit senkrechter Strebung [Höhe 1,00 m]
- Einfriedungen als Hecke: Steinsockel, Höhe 30 - 35 cm + dahinter gepflanzte Laubgehölzhecken [Höhe 1,20 m]
- Tore: Metall, senkrechte Strebung, Höhe 1,30 - 1,35 m

B Vorplatz / Außengastronomie [S. 54]

- Gestaltung der Vorzone mit Platten oder Pflasterung
- Ablesbarkeit des eigentlich privaten Bereichs

C Abfallbehälter [S. 55]

- bewegliche Abfallbehälter dem Einblick vom öffentlichen Straßenraum entziehen

Das Gebäude:

A Städtebaulicher Kontext [S. 56]

- Neu- und Umbauten: Aufnahme der bestehenden Baufluchten, Anzahl der Geschosse sowie die Geschoss- und Sockelhöhe

B Bautengruppe [S. 57]

- Sanierungen bzw. Erneuerungen sollten innerhalb der Bautengruppe abgestimmt werden.

C Fassade: Material, Gliederung und Farbe [S. 58 ff]

- Putz in traditionellen Putzarten und Putztechniken oder Klinker
- Putzflächen im Farbspektrum von Naturstein
- Schmuck- und Zierelemente erhalten und ggf. wieder ergänzen
- dezente helle Grau- oder Gelbtöne, in Anlehnung an historische Vorbilder und die Umgebung

D Fenster [S. 61 ff]

- Lochfassade mit stehenden, rechteckigen Einzelfenstern
- historische Profilierungen und Querschnitte beachten
- Aufnahme von horizontalen und vertikalen Gliederungslinien bei zusätzlichen Öffnungen
- Rahmen der Fenster aus Holz oder einem anderen nichtglänzenden Material
- keine aufgesetzten Rollläden
- Farbgebung der Türen, Tore und Fenster abgestimmt auf die Farbgebung der übrigen Gliederungselemente der Fassade
- Schaufenster: Verglasung nicht größer als 2/3 der Gesamtfassade

E Tür [S. 64]

- Erhalt und Restaurierung der alten Haustür
- neue Haustüren in Gestaltung und Proportion an die alte Tür anpassen – dabei vor allem horizontale und vertikale Linien der Fassade aufnehmen

F Dach [S. 65]

- Dachziegel in naturrot
- Wiedererrichtung der historischen Dach-elemente
- neue Aufbauten in Anlehnung an historische Vorbilder
- denkmalgeschützte Gebäude: grundsätzlich keine Dachflächenfenster, stattdessen historische Elemente, z.B. Gauben
- nicht denkmalgeschützte Gebäude: Dachfenster mit nur einem Format anordnen. Zwei schmale Fenster sind dabei besser als ein großes – die Sparrenbreite kann aufgenommen werden und kein Wechsel eingefügt werden.

G Balkon und Loggia [S. 66]

- Geländer mit senkrechter filigraner Strebung ausführen

H Technische Anlagen [S. 67]

[Antennen, Fernleitungen, Blitzableiter]

- Fernseh- und Rundfunkantennen sollten unter Dach angebracht werden. Unter dem Dach ist ggf. ein Verstärker notwendig um einen ordnungsgemäßen Empfang zu gewährleisten.
- Ist dennoch kein ausreichender Empfang gewährleistet, sollen Antennen auf der Dachfläche so angeordnet werden, dass sie nicht von der Straßenseite her einsehbar sind.
- Bei Gebäuden mit mehr als einer Wohnung sollten nur Gemeinschaftsantennen angebracht werden, soweit sie nicht ausnahmslos unter dem Dach möglich sind.

- Störende Leitungen, Entlüftungsgitter und -rohre sollten nicht auf der Straßenfassade der Gebäude angebracht werden.

Der Laden:

A Werbeanlagen [S. 69 f]

- Werbeanlagen sollen sich eindeutig der Fassadestruktur unterordnen und werden nur im Erdgeschossbereich angebracht.
- Werbeanlagen sollen sich aus den liegenden und stehenden Elementen und den Öffnungsmaßen der Fassade herleiten und in die Gliederung der Fassade einfügen.
- Fassadenteile wie Gesimse, Pfeiler, Erker, Tore u.ä. sollen nicht überschritten, maßgeblich verdeckt oder in ihrer Wirkung beeinträchtigt werden.
- Fassaden sollen im Zusammenhang mit der Werbung nicht abweichend von der übrigen Gestaltung der Fassade gestrichen oder verkleidet werden.
- Akustische Werbeanlagen sind nicht gewünscht.
- Werbeanlagen sind nur als Einzelbuchstaben oder als einzeln wirkende Buchstaben auf einer der Fassade farblich angepassten Trägerplatte wünschenswert. Die Schrift ist mit der Farbgebung der Fassade zu harmonisieren.
- Eine Werbeanlage soll sich nicht auf mehr als ein Gebäude erstrecken.
- Die Länge aller Werbeanlagen soll nicht mehr als die Hälfte der Gebäudebreite einnehmen.

- Werbeanlagen sollten einen räumlichen Bezug zur Stätte der Leistung aufweisen, d.h. nur im Gebäude ansässige gewerbliche Nutzungen können eine Werbung anbringen.
- Die Beleuchtung von Werbeanlagen ist in jedem Fall blendungsfrei und insgesamt zurückhaltend zu gestalten. Die Verwendung bewegten, wechselnden oder grellen Lichtes ist nicht gewünscht. Empfohlen wird eine Lichtwerbeanlage in Form von hinterleuchteten Anlagen [Schattenschrift]. Ausnahmsweise sind auch nach vorn abstrahlende, lineare Lichtwerbeanlagen in warmem, weißem Licht denkbar.
- Bei der Befestigung linearer Werbeanlagen an der Fassade sollte der Abstand zwischen Wandfläche und Vorderkante der Werbeanlage maximal 10 cm betragen um die Wirkung eines eigenen Körpers zu vermeiden.
- Die Schrifthöhe sollte 0,5 m nicht überschreiten, die Höhe eines Signets [Firmenzeichen, Logo] sollte max. 0,8 m betragen.
- Flächige Werbeanlagen, d.h. Schilder und Tafeln sowie Einzelzeichen [Buchstaben oder Signets] sollten 1 m² nicht überschreiten.

B Außenbewirtschaftung [S. 71]

- bevorzugt werden Holz- oder Metallrohrmöblierungen mit einfachem Design
- Farbe und Gestaltung der Möblierung in Abstimmung mit der Umgebung
- einfarbige Sonnenschirme in hellen cremefarbenen Tönen

- Gestaltung der Außengastronomieflächen und der Möblierung ohne aufdringliche Werbung
- offene Gestaltung der Freisitze und anderer Ausstattungselemente [keine Barrierewirkung]

C Schaufensterwerbung, Warenautomaten und Schaukästen [S. 72]

- Schaufenster, Fenster und Glastüren sollen weder zugeklebt noch zugestrichen oder zugedeckt werden.
- Eine Beschichtung ist bis zu 10 % ihrer jeweiligen Glasfläche erlaubt.
- Schaufenster sind ansprechend auszugestalten und dürfen das Straßenbild oder den öffentlichen Verkehrsraum nicht durch grelles, farbiges, bewegtes oder wechselndes Licht beeinträchtigen.
- Warenautomaten werden nur in Hauseingängen oder Hofeinfahrten angebracht.
- Schaukästen können auch ausnahmsweise parallel zur Straßenachse angeordnet werden, wenn sie vollständig im Mauerwerk eingelassen sind.
- Schaukästen für gastronomische Betriebe zum Zwecke des Speise- und Getränkeausanges können, wenn sie nicht größer als 0,25 m² sind, die Gebäudeflucht bis zu 8 cm überschreiten.

Abbildungsverzeichnis

Die folgenden Abbildungen sind dem Buch »Die Geschichte der Stadt Braunschweig in Karten, Plänen und Ansichten« entnommen [s. Literaturverzeichnis]:

Gutachten: Quelle:
Abb. S. 2/ Abb. S. 13 Blatt 56, S. 203

Die folgenden Abbildungen sind dem Buch »1000 Grüße aus Braunschweig, Die schönsten Ansichtspostkarten vor 100 Jahren mit einem historischen Stadtplan« von Gerd Spies entnommen [s. Literaturverzeichnis]:

Gutachten: Quelle:
Abb. S. 9 Abb. 611
Abb. S. 17 Plan der Stadt Braunschweig,
 um 1907 im Anhang
Abb. S. 24 oben Abb. 589
Abb. S. 28 oben Abb. 590
Abb. S. 34 oben Abb. 607
Abb. S. 34 mitte Abb. 610
Abb. S. 48 unten links Abb. 609

Abb. S. 50 unten: Stadt Braunschweig, Stelle
 Denkmalschutz

Literaturverzeichnis

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland
**Baudenkmale in Niedersachsen Band 1.2
Stadt Braunschweig, Teil 2**
bearbeitet von Wolfgang Kimpflinger, 1996
Veröffentlichung des Instituts für Denkmalpflege,
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt.
Herausgegeben von Christiane Segers-Glocke
CW Niemeyer Verlag, Hameln

Mertens, Jürgen: **Die neuere Geschichte der Stadt
Braunschweig in Karten, Plänen und Ansichten**
Moderhack, Richard: **Mit einem Abriß der älteren
Stadtgeschichte und einer Zeittafel**
Kartographie: Stadt Braunschweig, Vermessungsamt
Stadt Braunschweig, Vermessungsamt [Hg.]; 1981

Spies, Gerd: **1000 Grüße aus Braunschweig, Die
schönsten Ansichtspostkarten vor 100 Jahren mit
einem historischen Stadtplan**
Stadt Braunschweig [Hg.]; 2002





Arkitektur Arkadort

